

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr.
Anzeigen nach anliegendem Tarif.

Die Kolonisation des Kapitals.

Budapest, 11. Juni.

Nicht leicht läßt sich eine präzisere und zugleich erschöpfendere Formel für den wirtschaftlichen Zustand unseres Vaterlandes finden, als die auf scharfsinnigen Beobachtungen ruhende Charakterisierung, welche Eduard Horn in seiner Kandidatenrede gegeben hat. Wir haben das erste Stadium unserer wirtschaftlichen Entwicklung, das Stadium des Urzustandes, überschritten, wo der reiche Boden viel und billig produzierte; wir befinden uns auf jener Mittelstufe, wo die billige Produktion durch den hohen Preis der Arbeitskraft und des Bodens bei dem Mangel an Kapital und der notwendigen wissenschaftlichen Behelfe fast zur Unmöglichkeit wird. Diese Unmöglichkeit drängt uns zum raschen Hinüberreten in ein drittes Entwicklungsstadium, an dessen Schwelle wir stehen, in dem die Masse des Kapitals, der Fortschritt der Wissenschaft, der Gebrauch der Maschinen, die Vervollkommnung der Verkehrsmittel die Produktion wieder leicht und billig machen, mit einem Worte, wir stehen vor der zwingenden Nothwendigkeit, unsere Landwirtschaft intensiver zu betreiben und ihr die industrielle Produktion zuzugesellen, um allmählig dem überwiegend agrarischen Staat einen industriellen Charakter zu verleihen. Mit dieser Formel ist die Eigenart unserer gesammten Wirtschaft erklärt und die ökonomische Politik, welche wir notwendiger Weise zu befolgen haben, in ihrer Hauptrichtung vorgezeichnet.

Denn um diesen Uebergang zu vermitteln, müssen vor Allem die Grundlagen unserer heutigen Wirtschaft verbessert, gestärkt und gehoben werden. An die intensive Bewirtschaftung des Bodens schließen sich von selbst kräftige landwirtschaftliche Industriezweige und aus diesen entwickeln sich allmählig die verschiedenen selbstständigen Gewerbe. Nimmt unsere nationale Wirtschaft diesen gesunden, weil natürlichen Entwicklungsgang, so wird sie von Rückschlägen verschont bleiben und dann kann sie ihre Bahn ohne Bevormundung, ohne materielle staatliche Unterstützung, ohne Schutzzölle sicher durchschreiten. Bis

aber die Schwelle überschritten, bis der Uebergang hergestellt und der wirtschaftliche Strom in sein neues Bett geleitet ist, bedarf unsere nationale Ökonomie der zartesten, sorgfältigsten und liebevollsten staatlichen Pflege; ihr diese zu Theil werden zu lassen und für stete Sicherung der genügenden Arbeitskräfte, der erforderlichen Intelligenz und des entsprechenden Kapitals zu sorgen, ist die hohe Pflicht, welche der Gesetzgebung zufällt.

Gerade an diesen drei Faktoren gebricht es unserem Vaterlande zumeist; es ist dies ein abnormer Zustand, denn einem wirtschaftlichen Gesetze gemäß werden diese drei Kräfte vorzüglich gerade von ökonomisch rasch aufwärts strebenden Staaten gewaltig angezogen. Abhilfe des herrschenden Mangels ist in Aussicht gestellt. Bezüglich der Bildung verhielt der Staatssekretär des Handelsministeriums, daß die Regierung ihr besonderes Augenmerk auf den Unterricht des Bauernstandes und auf die Erweiterung der Fachwissenschaften richtete. Mit Rücksicht auf die Beschaffung genügender und wohlfeiler Arbeitskraft betonte er das Mittel der Kolonisation.

Wir denken aber, die Idee der Kolonisation müsse bei uns allgemeiner gefaßt und nicht auf die Herbeischaffung der Arbeiter begrenzt, sondern auf die gewerbliche Intelligenz und das fremde Kapital ausgedehnt werden. Ungarn hat die Heranziehung fremder Intelligenzen nicht zu scheuen; zahlreiche industrielle Unternehmungen sind bereits durch fremde technische Kräfte bei uns eingeführt worden; durch Männer, die nun seit Langem treue, anhängliche Bürger unseres Staates sind. Auch das fremde Kapital hat sich vor wenigen Jahren reichlich auf unser wirtschaftliches Gebiet ergossen; aber wer könnte behaupten, daß es überall befruchtend gewirkt und seinen Besitzern die erwartete Ernte geliefert?

Und doch sucht das Kapital dringend eine lohnende Anlage. Man kann Kühn behaupten, daß ärmere Staaten lange nicht so sehnlich Kapitalien suchen, wie reiche Staaten dieselben gut und sicher zu placiren sich bemühen. England und Holland vorerst, dann auch Belgien, Frankreich und Deutschland haben in fremden Staaten so

massenhafte Kapitalien untergebracht, daß die Jahreserträge im Heimathlande der Kapitalisten weder verzehrt werden, noch entsprechende anderweitige Verwendung finden, und daher wieder als neues Anlage suchendes Kapital frei werden. England allein hat mehr als tausend Millionen Pfund Sterling Forderungen im Auslande placirt und zieht nur zum geringen Theile die Zinsen und fälligen Kapitalbeträge ein, sondern trachtet, denselben zum größten Theile wieder im Auslande fruchtbringende Verwerthung zu verschaffen. So nehmen die für ärmere Länder disponiblen fremden Kapitalien von Tag zu Tag zu, und den zurückgebliebenen wirtschaftlichen Gebieten wird es ermöglicht, sich vom Ueberflusse der reicheren Länder zu nähren und zu kräftigen.

Ein eminent englischer Finanzmann, der Direktor der Bank von England und nachmalige Minister im Cabinet Gladstone, Göschen, hat in einer berühmt gewordenen Schrift über den internationalen Werthtausch geistvoll den Gedanken der Kolonisation des Kapitals illustriert. Ehemals, so führt Göschen aus, manifestirte sich die Machterweiterung der Staaten in Erweiterungen des Staatsgebietes. Die Kolonialpolitik der großen Mächte ging darauf hin, neue Territorien zu erobern und ihre Bevölkerung den Interessen des Mutterlandes dienstbar zu machen. Daraus entsand Unterwerfung und volle Abhängigkeit einerseits, rücksichtslose Ausbeutung andererseits. Die Erfahrung hat gelehrt, daß solche Verhältnisse nicht von Dauer sein können, und einzelne Kolonien haben unter blutigen Kämpfen das Joch der Abhängigkeit abgeschüttelt. Die letzten Jahrzehnte haben an die Stelle der Gewalt die Bande der gegenseitigen materiellen Interessen gesetzt. England, Holland und andere kapitalreiche Staaten wendeten ihre disponiblen Schätze nicht bloß jenen Ländern zu, welche zu ihnen in engeren politischen Beziehungen stehen, sondern sie dehnten ihre friedlichen Eroberungen auch auf jene Staaten aus, deren politische Abhängigkeit sie niemals anzustreben gedenken. So gewinnt die Kolonisation des Kapitals immer mehr an Ausdehnung und das Interesse der darlehenden Völker ist naturgemäß nicht auf die Auslaugung der entlehnen-

Die moderne Frauentracht.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Zwischen der leidigen Frage der Frauenemanzipation und der Frauentracht besteht ein, mir wenigstens höchst unerfreulicher Zusammenhang. Wie die Frauenemanzipation überhaupt darauf lossteuert, das Weib seines poetischen Reizes und Duftes zu entkleiden und entweder einen Dragoner oder doch mindestens ein prosaisches Erwerbindividuum aus ihm herzustellen; wie sie damit das rechte Mittel ist, um Galanterie und Ritterlichkeit gegen das schöne Geschlecht gänzlich aus dem Herzen des Mannes zu verbannen: so ist auch eine ihrer frühesten Wirkungen die, die Frauen gleichgiltig gegen den Schmutz ihres Leibes und nachlässig gegen ihre Toilette zu machen. Eine Postbeamtin oder Telegraphistin, eine Kassierin oder Schreiberin — sie alle müssen ihre Tage in qualmigen, von der starken Benützung mehr oder weniger schmutzigen Lokalitäten verbringen, mit ihren zarten Händen schmierige Postbeutel und Aehnliches angreifen und mit Linte sich befudeln; es versteht sich von selbst, daß diesen Damen weder Zeit noch Lust zu einer unter solchen Umständen höchst überflüssigen Sorgfalt der Toilette bleibt. Die Idee an sich, das Weib im Erwerbe auf eine Stufe mit dem Manne stellen zu wollen, spricht aber selbst der unschuldigsten und berechtigtesten Kototterie und Liebe zum Puße das Todesurtheil. Die Frauenemanzipation hat einen gesunden Kern, der auch zur Entwicklung gelangen wird; aber sie überschreitet nach allen Seiten hin Maß und Ziel, wenn sie, wie wir das leider erleben müssen, zu einer strikten Entweiblichung des Weibes erweitert und als solche verwirklicht zu werden gesucht wird. Glücklicher Weise wird sich auch hier zeigen, daß dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Als Reaktion gegen die Ausschreitungen der Mode, die aus dem Weibe eine Sklavin des eitelsten Trödelns machen, mag man die aus der Frauenemanzipation resultierende Vernachlässigung der Toilette immerhin gelten lassen. Doch ist auch hier zu bemerken, daß eine heilsame Reform auf anderem Wege versucht werden müsse, so wie ihn vor kurzem Frau v. Veres im Pester Frauenverein richtig bezeichnet hat: Bildung von Vereinen gegen den Kleiderluxus und die Modesucht, vor Allem aber gründlichere Belehrung des weiblichen Geschlechtes, „denn die Erfahrung lehre, daß der wahrhaft Gebildete äußeren Tand verschmähe und nur der oberflächlich Gebildete an nichtigen Aeußerlichkeiten hänge.“ Die sonst projektirten „Schleppenabtretungs-Vereine“ und „Schleppen-Verdammungs-Konsortien“ werden nichts nützen, schon darum nicht, weil sie ob ihrer Geschmacklosigkeit und Brutalität nicht zu Stande kommen können.

Man sage, was man will: die heutige Frauentracht ist schön und reizvoll, denn sie hat Stille und läßt die

*) Vergleiche folgende Annonce eines Wiener Blattes: „Ein junges Ehepaar, zwei Feinde der Schleppen, beabsichtigt eine Regelung des Schleppen-Umwesens zu organisiren. Damen, die sich anschließen wollen, mögen diese ihre Absicht kund thun unter „Schleppen-Verdammungs-Konsortium“ an die Expedition.“ An demselben Tage, wo diese Annonce erschien, die vielleicht nur ein schlechter Spaß ist, brachte ein anderes Wiener Blatt ein von „einem alten Stabsoffizier“ ausgehendes „Avis aux dames“, worin dieser Haubegen in höchst strengster Weise wünscht, der löbl. Magistrat möge auf die Warnungstafeln des Stadtparkes unterhalb des Säges: „Hunde sind an der Leine zu führen“ die Weißung hinzufügen lassen: „Damen haben beim Betreten des Stadtparkes ihre Schleppen zu schürzen.“ Es ist wirklich merkwürdig, zu welchen Narheiten auch einen geschickten Menschen eine fälschlicher Weise gegen ein einzelnes Symptom einer allgemeinen Erscheinung gerichtete Aufmerksamkeit verleiten kann.

Gestalt des Weibes wieder zu Wort kommen. Man sage ferner, was man will: weder der Luxus, noch das Verlangen, sich schön und prächtig zu kleiden, wird sich ausrotten lassen. Denn Weibes ist dem menschlichen Gemüthe tief eingepflanzt und wird dazu durch die fortschreitende Civilisation nur gesteigert. Wie viel Antheil an dem stets wachsenden Verlangen nach Wohlleben und Genuß des Daseins haben nicht die Entdeckungen der Naturwissenschaft, die uns von dem Wahne befreit hat, das irdische Leben sei nur eine Vorbereitung und als solche unserer Verachtung werth? Wer dem Menschen die Freude an Schmückung seines Leibes nehmen oder verkümmern will, der reiße ihm nur früher den Schönsheitsfingerring aus der Brust; und wenn er das kann, dann — aber auch nur dann — wird er über die launenhafte, tyrannische, aber auch so süße und verführerische Göttin der Mode gestiegen haben. Dazu kommt, daß die Toilette des Weibes ein so wichtiger Faktor in der weltbewegenden Macht der Liebe ist. Das Weib will so schön wie möglich vor dem Geliebten erscheinen, der Mann will die Geliebte immer schöner und schöner sehen. Es besteht ein stillschweigender Vertrag zwischen beiden Geschlechtern, der im Interesse des Lebensglückes dem Weibe einen gewissen Toiletteaufwand zur Pflicht macht. Gegründet ist dieser Vertrag auf die tiefere Wahrheit, daß Puß und Staate die weibliche Schönheit hebe. Freilich ist das geliebte Weib auch im einfachen Hauskleide schön, und es wäre sehr gefehlt, ja in verhängnisvoller Weise irrig, uns eine einfachere, ungekünsteltere Anschauung durch einseitige Ausbildung des Raffinements verkümmern zu wollen. Aber die andere Anschauung von der Hebung der Schönheit durch die Toilette ist nicht minder zu Recht bestehend und erfüllt gerade die heutige Generation in eminentester Weise. Auch soll nicht geleugnet sein, daß die Steigerung des Sinnen-

Budapest, Samstag

Staaten gerichtet, sondern auf die Hebung ihrer Volkswirtschaft, denn von der gebedlichen Entwicklung der letzteren hängt die Sicherheit des investierten Kapitals ab.

Die Beschaffung genügender und billiger Kapitalien ist aber gerade bei uns eine unerlässliche Vorbedingung jedes wirksamen materiellen Fortschrittes, wie die Ergänzung der heimischen Arbeitskraft und die Erweiterung und Erhöhung der gewerblichen Intelligenz. Zur Kolonisation des Kapitals hat zwar die Gesetzgebung in letzterer Zeit wohl durch die Schaffung des Handelsgesetzes einen tüchtigen Schritt gethan; doch wie zahlreich sind noch die dringenden Reformen in Justiz und Verwaltung, im Kommunikations- und Kreditwesen, ehe das fremde Kapital, welches durch empfindliche Verkürzungen vom ungarischen Markte verschreckt wurde, wiederum mit vollem Vertrauen sich uns zuwenden wird?

Gelingt es der Regierung und der Gesetzgebung, unsere Institutionen so zu verbessern und zu erweitern, daß Arbeit und gewerbliche Intelligenz durch die Kolonisation des fremden Kapitals reichlich gefördert werden, so wird der Uebergang unserer Volkswirtschaft aus ihrer jetzigen schwankenden Mittelstellung leicht und nachhaltig gelingen; dann kann Ungarn im freien Wettkampfe mit Oesterreich vorwärtsschreiten und sich immer mehr dem Industriefaate nähern. Hierzu bedarf es also weder einer Absonderung von Oesterreich mittelst Zollschranken, noch des besonderen Schutzes durch hohe Zölle, sondern bloß der Kräftigung der vorhandenen wirtschaftlichen Faktoren durch heilsame staatliche Reformen.

Budapest, 11. Juni.

Die Minister sind aus Wien bereits zurückgekehrt, nur der Ministerpräsident ist für einige Tage noch dort geblieben, um als Minister um die Person des Königs mehrere schwebende Angelegenheiten seines Spezialportfolios zu erledigen. An dem unter Vorsitz Seiner Majestät abgehaltenen Ministerrathe haben bloß die ungarischen Minister theilgenommen, mithin wurde über keine Angelegenheit gemeinsamer Natur berathen. Auf der Tagesordnung standen zumeist nur laufende Angelegenheiten; die rumänische Zollkonventionsfrage blieb in Schwebelage. Die Militärbequartierungsfrage blieb außer Berathung, da der diesbezügliche Entwurf noch nicht spruchreif ist. Inzwischen fand zwischen den einzelnen österreichischen und ungarischen Ministern ein Vienaustausch statt. So besuchte Finanzminister Seydl den Handelsminister Chlumetzky und besprach mit ihm die Bank-, Valuta- und Zollfrage. Wie wir bereits gemeldet, ist der 23. d. für die Eröffnung der meritorischen Verhandlung über die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses als Termin angelegt worden.

Die exaltirten Phantasten im kroatischen Landtage gehen in ihrem Treiben immer weiter. Gestern hat der edle M a f a n e c wieder gleich ein ganzes

Schod von Dringlichkeitsanträgen auf den Tisch des „hohen Hauses“ niedergelegt, welche nichts weniger als die Einberufung der Abgeordneten aus dem noch nicht provincialisirten Theile der Grenze, Vereinigung Kroatiens mit Dalmatien und Revision des kroatischen Ausganges verlangen. Und damit die kroatischen Brüder sich ihrer czechischen Freunde nicht unwürdig erweisen, stoßen sie mit ihnen in dasselbe Horn und fordern eine direkte Vereinbarung mit der Krone — Ungarn, seine Regierung und seine Volksvertretung scheinen nicht mehr für sie zu existiren. Die Junthize scheint in Agram schon einen bedenklichen Grad erreicht zu haben, wenn die Landtagsmajorität es daselbst überhaupt noch für angezeigt erachtet, sich mit derartigen Hirngespinnsten ernstlich zu beschäftigen und die Anträge des Herrn v. Matanec zur Vorberathung an einen Ausschuß zu verweisen. Hoffentlich findet Koloman T i s z a nach seiner nunmehr erfolgten Rückkehr aus Wien die nöthige Mühe, um dem Agramer Hezenabbath einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die beiden kirchlichen Tagesblätter „Magyar Allam“ und „Zelenkor“, polemifiren mit einander über die Frage, ob eine „katholische Partei“ sich bilden solle oder nicht. Während das erstgenannte Blatt mit gewohnter Effertheit für die Opportunität einer katholischen Partei plaidirt, spricht sich das gemäßigte „Zelenkor“ entschieden dagegen aus. In dem diesbezüglichen Artikel wird unter Anderem gesagt: „Die Sennepartei nannte sich früher Opposition der Rechten und jetzt gilt sie als konservativ. Aus politischen Rücksichten schließen wir uns ebenfalls dieser Partei an, darum aber möchten wir noch lange nicht alle diejenigen für antikatholisch halten, welche sich anderen Parteien angeschlossen haben. Und dann: wo finden wir bei uns die Laien, die gleich einem Windthorst oder Schorlemer-Alt von katholischen Ueberzeugungen und Kenntnissen durchdrungen sind? Wir Katholiken thun am besten, auf dem Gebiete unserer Kirchengüter so zu handeln, wie Sennep auf dem Gebiete der Verwaltung, nämlich die Thaten der Regierung abzuwarten.“

Das Kaschauer oppositionelle Blatt „Abau-Kasafat Közlöny“ veröffentlicht ein Schreiben Kossuth's, welches, wie alle Emanationen des greifen Exulanten, manches Treffliche und dann auch wieder Manches enthält, was nur auf Grund falscher Informationen beruht und in der Unkenntnis unserer gegenwärtigen Verhältnisse Erklärung findet. Im Eingange des Schreibens empfiehlt Kossuth die Anlage und Pflege von Museen in jedem Komitate und die Verbreitung der Kenntnisse unserer heimischen Produkte und Produktionsverhältnisse durch populäre Wandervorlesungen. Sodann beklagt er sich bitter über den kompromittirenden Mißbrauch, der daheim in Ungarn von gewissenlosen Menschen mit seinem Namen getrieben werde. Auf die öffentlichen Verhältnisse übergehend, findet er diese trostlos und vermischt mit Schmerz jenen Bienenfleiß und jene Ameisenemstigkeit, die allein Ungarn aus dem Verderben retten können. Er hätte gewünscht, daß die Unabhängigkeitspartei zielbewußter und kräftiger organisiert in die Wahlaktion eingetreten wäre. Die Herrscher umarmen sich, aber zu ihren Füßen stehen die Aulane und der Kasernenzustand, in welchem gegenwärtig die Völker sich befinden, werde nicht bis zu Ende der kommenden Reichstagsperiode dauern. Wenn Ungarn diesmal keine ansehnliche Partei aufzuweisen vermag, welche die Unabhängigkeit des Landes vor Europa vertritt, dann sei es auch um diese Unabhängigkeit für immer oder doch für sehr lange Zeit ge-

sehen und viele von der gegenwärtigen Generation können noch erleben, daß die unerbittliche Logik der Geschichte das „Finis Hungariae“ ausspricht. Zum Schlusse brüht Kossuth seine Verwunderung darüber aus, daß es noch Niemandem eingefallen, während der laufenden Wahlaktion der Quote zu erwähnen, deren neue Feststellung in den Rahmen der Wirksamkeit des kommenden Reichstages falle. Und doch wisse alle Welt, daß die Haupt- und Grundursache der finanziellen Zerrüttung Ungarns in der „gemeinsamen Last“ wurzele.

Bur Partei- und Wahlbewegung.

Wir erhalten folgende Einladung zur Mittheilung: Jene Wahlbürger des ersten Ofner Bezirkes, die der liberalen Partei angehören, werden hiermit höflichst eingeladen, zu der Sonntag, den 13. Juni 1875, 10 Uhr Vormittags, in der Christinenstädter Arena stattfindenden Generalversammlung zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Vorlage des Beschlusses des Hunderter-Ausschusses bezüglich der Kandidatur des Herrn Franz Kernfker. 2. Programmrede des Herrn Kandidaten. Michael J v a n y i, Präses des Hunderter-Ausschusses.

In der Josephstadt wird es nun gleichfalls zu einem heftigeren Wahlkampf kommen, denn seit heute stehen auch hier zwei Kandidaten einander gegenüber. Jókai hat nämlich, trotzdem er bereits in S o b m e z ö - B á s á r h e l y einhellig zum Kandidaten proklamirt wurde, trotzdem ihm sein früherer Wahlbezirk D á r d a gesichert und zudem noch das Mandat der Stadt S e n t e s angeboten war, dennoch heute die Kandidatur in der Josephstadt acceptirt.

Vormittags erschien eine Deputation in der Wohnung Moriz Jókai's in der Stationsgasse. Mitglieder der Deputation waren: Dr. Alexander Dárday, Dr. Julius Siklósy, Stephan Nagy, Max Grauer, Johann Sinfowitz, Joseph Hirschel, Lubowicz Weinseis, Wolfgang Keller, Gustav Mindkenty, Franz Grafberger, Joseph Kleinfel, Samuel Ullas, Franz Mirsch, Joseph Weinseis, Markus Kohn, Samuel Schwarz, Karl Halás, Dr. David Epstein, Karl Birfel, Franz Stettner. Dr. Karl Radovics, Stephan Kovács, Kornel Mubrony, Paul Szyrovacka, Gustav Való, Dr. Armin Mogyorósy, Lorenz Brunhuber. Im Namen der Deputation theilte Stephan Nagy Jókai mit, daß ein ansehnlicher Theil der Josephstädter Wähler ihn, als Josephstädter Bürger und großen Schriftsteller, zum Abgeordneten wünsche und ihn bitte, die Kandidatur anzunehmen.

Jókai erklärte in seiner Antwort, daß er, obwohl es ihm keine Freude bereitet, wenn in einem Bezirke mehrere Kandidaten derselben Partei auftreten, es doch seinerseits für unzerzähllich halte, die Freiheit der Wahl durch die Zurückweisung einer so ehrenden Kandidatur zu beschränken. Glänzendes Talent möge man bei ihm nicht suchen, darüber verfüge er nicht; die Regierung hat die Regelung der Finanzen energisch in die Hand genommen. Die Aufgabe des künftigen Reichstages werde es sein, sie darin zu unterstützen und dies verspreche auch er ohne Hintergedanken. Schließlich empfiehlt er sich der Freundschaft der bei ihm erschienenen Deputation. (Ehjen.)

M u d r o n y dankt J ó k a i im Namen der Erschienenen für die Annahme der Kandidatur; der Name Jókai's sei dem Bezirk eine Garantie, eine Gewähr dafür, daß die edlen und das Wohl des Vaterlandes bezweckenden Verfügungen der liberalen Partei und Regierung seitens des Vertreters der Josephstadt keinen Widerstand finden werden.

reizes, den das Weib durch seine Erscheinung hervorruft, der Mann an sich empfinden will, und der doch auch zu den Dingen dieser Weltordnung gehört, bei der Toilette in seiner Weise mitspielt. Ihr müßt also nicht nur den Schönheitsfuss, sondern auch die Sinnlichkeit uns Menschen nehmen, wenn Ihr uns den Kleiderluxus, das Gefallen an Kleiderpracht nehmen wollt. Vielleicht wäre zur Erreichung dieses hohen Zieles die Rückkehr zum paradiesischen Kostüme das treffendste Mittel, wenn sich dieselbe nur durchsetzen ließe.

Mit alledem habe ich eigentlich die Schleppe, die vielverleumdete, glänzend rehabilitirt. Man hält sich an sie, weil sie das augenfälligste Merkmal, sozusagen das Wahrzeichen der Frauentracht von heute ist. Es ist wahr, sie macht viel Verdruß und wirbelt im eigentlichen wie im bildlichen Sinne erschrecklich viel Staub auf. Ist sie nicht ein Staubbesen, Straßenfeger, Lungentuberkulose-Beförderer; haben nicht schon einige von den vielen Unglücklichen, welche über eine Schleppe gestolpert sind, ein Bein gebrochen, und hat sie nicht manch' schönen Frauenmund zu wenig zarten Bemerkungen gegen den unfreiwilligen Schleppenabtreter verleitet? Kostet nicht um der Schleppe, dieses eigenthümlichen Fortsatzes der Frauengefalt willen eine jede Robe das Doppelte? Ihr habt Recht, Ihr Puritaner, ich gebe Euch Alles zu, und will Euch selbst Material zur Bekämpfung des Schleppen-Unfuges liefern. Es ist nämlich interessant, wie Schleppe und Busenentblößung im geraden Verhältnisse miteinander stehen. Je länger die Schleppen, desto tiefer ausgeschnitten der Leib. Dies unsittliche Verhältniß ist ein historisch verjährtes; es waltete schon im siebzehnten Jahrhundert. Als der junge Simplicissimus zum ersten Male in seine Gesellschaft kam und aufgefordert wurde, sich über die Toilette einer vornehmen jungen Dame zu äußern, sagte er seinen Eindruck in die Worte zusammen: „Ach, gnädiger Herr, ich sehe wohl, der Schneider ist an Allem Schuld.

Er hat den Stoff, der hinauf gehörte und die Brust bedecken sollte, weggeschnitten und unten am Rock angeheft, darum schleift derselbe jetzt so nach. Man sollte dem Kerl die Hände abschauen, wenn er nicht besser schneiden kann!“ — Wie lang die Schleppe und wie maßlos entblößt die Hüften in der Frauentracht der Rococozeit gewesen, weiß Jeder, und er wird nicht umhin können, damit verglichen, unsere heutigen Schleppen und Decolletirungen noch anständig genug zu finden.

Aber nun genug des Tadel's. Worin liegt die Macht, die Zaubergewalt, die zähe Lebenskraft der Schleppe? Es ist das Eble, Majestätische, die stolze, ernste Pracht, die sie verleiht, was ihr ein unverjährbares Recht auf den Zuschnitt der Roben, auf die Herzen der Frauen und auch der Männer sichert. Auch auf Euch, Ihr Puritaner und Sittenprediger, und auf Euch, Ihr Parteigängerinnen der Frauen-Emancipation. Ihr Alie liebt den Fuß und die Schleppe so gut als Einer, aber — und daher die Thränen — Ihr wollt oder könnt beides nicht bezahlen. So siegreich ist der Adel der Erscheinung, den eine Schleppe vermittelt, daß diese im Kampfe mit dem kurzen Kleide, das doch die Kocketterie des Zeigens der Füße voraus hat, stets die Oberhand behalten wird — umsomehr, als eine Tochter Evens, welche darauf hält, ihre Füßchen in richtige Beleuchtung zu setzen, darin durch die Schleppe und die anschließenden Schleppe-Unterzüge nicht im Mindesten behindert wird. Das Beste, schon um der Abwechslung willen, wäre nun freilich, zu Hause und im Salon Schleppe, auf der Straße fußfreie Kleider zu tragen. Wir selbst erinnern uns mit Vergnügen an die Jahre 1867—1870, wo die kurzen Roben fast alleinherrschend waren und dem Liebhaber eines schönen Frauenfußes sammt Accidenzen die angenehmsten, bequemsten und ergibigsten Studien gestatteten. Man strebt auch in der That, diese Scheidung der beiden Kleidergattungen durchzuführen, aber es liegt auf der Hand,

daß diese doppelte Toilette nur der reichen Dame gestattet ist. Die vielen Anderen, denen ihre Klasse solche Duplizierung verbietet, werden aber im Allgemeinen immer lieber zur Schleppe greifen, da sie dem Salon und der Straße gerecht ist, und da jede Frau zwar auf die Straße, aber nur wenige in Salons kommen, und doch jede sich in jener prunkvollen Bornehmheit erleben möchte, die allein die Schleppe verleiht. Gegen sie gehalten, hat das kurze Kleid etwas Windiges, Nachlässiges, Plebejisches.

Also ohne Sorge, meine Damen! Die Schleppe stirbt nicht aus.

Wenn ich je ein Feuilleton geschrieben habe, das geeignet war, mir den Dank der Frauenwelt zu erwerben, so muß es das vorliegende sein. Aber auch die um ihre Klasse besorgte Männerwelt und die Puritaner brauchen mit mir nicht zu hadern. Ersichtlich will ich ja keiner sinnlosen Verschwendung das Wort geredet haben, und ich wäre der Erste, mich von Frauen abzuwenden, die nichts sind, als hohlköpfige Kleiderstücker. Alle Sinnlichkeit taugt nichts ohne Sinnigkeit (schon Walther von der Vogelweide sprach es vor mehr als siebenthalb Jahrhunderten aus), und die Macht des echten Weibes darf sich auch im schlechtesten Gewande nicht verleugnen. Zweitens aber können wir Männer gewiß sein, daß die Frauen zu allen Zeiten unsere Klasse wegen ihrer Toilette fürchten werden, sowie sie es bisher immer gethan. Geld wird uns ihr Ruß immer kosten, ob sie nun Schleppe tragen oder nicht, dumme Chignons oder — o Wonne! — greichenhafte, langhinabfließende Originalzöpfe. Ich glaube daher, wir können uns mit der modernen Frauentracht im Großen und Ganzen zufrieden geben, und uns der Hoffnung überlassen, daß Ausschreitungen auf diesem Gebiete wie auf jedem anderen sich selbst reguliren werden. Friedrich Walter.

Wir theilten bereits mit, daß sich nicht alle Mitglieder des zweiten Pestburger Wahlbezirkes in die einheitliche Konstitution der liberalen Partei fügten, sondern mehr als zweihundert Wahlbürger eine besondere liberale Partei des zweiten Wahlbezirkes bildeten und vorgestern einhellig Eduard Horn zum Kandidaten ausriefen. Bei dieser Gelegenheit gab — wie wir in der „Pestburger Zeitung“ lesen — Herr Alexander Gschy folgende Erklärung ab: „Als wir heute Morgens die Ehre hatten, persönlich die private Anfrage an Herrn Staatssekretär Eduard Horn zu richten, ob er gesonnen sei, die Pestburger Kandidatur anzunehmen, hat er uns gesagt, daß, wenn er von einem liberalen Klub kandidirt werde, er mit Freude und sich geehrt fühlend die Kandidatur acceptiren werde. Ich beantrage daher, Herrn Staatssekretär Horn telegraphisch zu verständigen, daß der „Klub der liberalen Partei des Pestburger zweiten Wahlbezirkes“ ihn als einzigen Kandidaten einhellig aufgestellt hat. (Angenommen.) Weiter habe ich mitzutheilen, daß wir Herrn Staatssekretär Horn befragt haben, ob das von gegnerischer Seite in Umlauf gesetzte Gerücht wahr sei, Herr Horn habe sein Wort verpändert, gegen Herrn Jován v. Simonyi nicht zu kandidiren. Wir erklären hiemit öffentlich, daß ein solches Gerücht nichts Wahres ist. Denn Herr Staatssekretär Horn hat vor uns erklärt, daß er Niemandem sein Wort verpändert habe, nicht aufzutreten, daß er vielmehr denke, gewissermaßen ein moralisches Anrecht zu besitzen, zuerst betreffs der Pestburger Kandidatur angesprochen zu werden.“

Dieser Darstellung gegenüber sind wir in der Lage, auf Grundlage eigener, durchaus verlässlicher Informationen folgende Details zu bieten: Ein namhafter Theil der Wahlbürger des zweiten Pestburger Wahlbezirkes hat schon vor mehreren Tagen die Absicht kundgegeben, Horn zu kandidiren, und der Letztere wurde brieflich, telegraphisch und endlich auch durch Deputationen zur Annahme der Kandidatur aufgefordert. Anfangs erklärte Horn entschieden, daß er einem Parteigenossen, und namentlich Jován Simonyi, den er persönlich hochschätzte, und der dort als Kandidat in Aussicht genommen sei, nicht entgegenzutreten könne. Und als die Pestburger weiter in ihn drangen und ihm vorstellten, daß Simonyi nicht durchdringen könne und die Kandidatur Horn's nicht nur den gesicherten Sieg der liberalen Partei, sondern auch die Herstellung des Friedens und der Eintracht in der Bürgerchaft bedeute, da erklärte Horn, daß er, wenn die Sache sich in der That so verhält, und wenn auch das Landescentralkomitee der liberalen Partei diese Ueberzeugung gewinnt und ihn zur Annahme der Kandidatur auffordert, es als seine Pflicht erachten werde, die Kandidatur anzunehmen. Natürlich bedeutet die Annahme der Kandidatur noch nicht die endgiltige Option gerade für das Pestburger Mandat.

In der heute Abends abgehaltenen Sitzung der Horn-Partei entspann sich über die oben gemeldete Kandidatur Horn's in Pestburg eine lebhafteste Debatte; es wurde schließlich beschlossen, an den Kandidaten Ed. Horn eine Deputation zu entsenden, um diesbezüglich eine Aufklärung zu verlangen. Die Deputation, bestehend aus den Herren Dr. Schönberg, Johann Ludwig jun., Professor Bodnár, Johann Bobula und Hermann Schwarz, begab sich zu dem Kandidaten, der nachstehende Erklärung abgab:

„Es ist nicht richtig, daß ich die eventuelle Kandidatur in Pestburg angenommen hätte, doch wenn ich dieselbe angenommen haben würde, ist damit durchaus nicht gesagt, daß ich von der Kandidatur in der Theresienstadt zurücktrete. Ich werde bis zum Wahltag der Kandidat der Theresienstadt bleiben und mich glücklich fühlen, wenn ich als Deputirter der Theresienstadt in den Reichstag werde eintreten können.“

Der Ausschuss nahm diesen Bericht der Deputation mit stürmischen Elfen zur Kenntniß.

Aus Steinamanger wird uns geschrieben, daß dort die Handels- und gewerbliche Bürgerschaft sich durch die Wahlbewegung nicht von ihrer berufsmäßigen Tagesarbeit ablocken lasse. Der Wahlbezirk wisse eben, daß er eine würdigere Vertretung als durch Balthasar Horvát gar nicht erhalten könnte und erwartet frohgemuth den Tag, wo ihn alle Wahlbürger einhellig wieder zum Abgeordneten wählen.

In Temesvár wurde vorgestern Abends die Fission der Parteien einhellig vollzogen und ein aus je fünf leitenden Mitgliedern der früheren zwei Parteien bestehendes Komitee entsendet, um die formelle Konstituierung der liberalen Partei und die Aufstellung des Kandidaten in's Werk zu setzen. Die Abgeordnetenwahl findet am 5. Juli statt. Gewählt wird in zwei Gruppen; bei der einen leitet Großhändler Ignaz Eisenstädter de Buzias, bei der anderen Advokat Vogel den Wahlakt.

In Arad beginnt die Wahlbewegung eine komplizirtere zu werden. Es schieben sich nämlich dort die serbischen und rumänischen Elemente an, sich von der liberalen Bürgerchaft abzusondern und die Aufstellung eines Nationalitätskandidaten zu betreiben. Uebrigens ist ihr Mißerfolg vorherzusehen.

Im Pincehelyer Wahlbezirk des Tolnaer Komitates wurde der bekannte hiesige Advokat Peter Busbach als Kandidat der liberalen Partei ausgerufen. — In Pápa, wo Anton Zichy als Kandidat der liberalen Partei kandidirt wird, macht sich neuerlich eine „Industriellen-Agitation“ geltend.

Wilhelm Lóth wird doch dem Parlamente erhalten bleiben. Er wird im Szentezer Wahlbezirk kandidirt. Friedrich Podmaniczky hat an seine Szarvaser Wähler ein Schreiben gerichtet, in welchem er anzeigt, daß er das dortige Mandat nicht mehr anstrebe. In Szamos-Ujvár ist die Wiederwahl Anton Molnár's und Béla Zulfács' zweifellos. Johann Lónay hat vor seinen Wählern erklärt, nicht kandidiren zu wollen und Joseph Bányay hat gegen drei Gegenkandidaten angekämpft, unter welchen sich auch der bekannte Vertbeidiger in Straßachen, der hiesige Advokat Géza Fitz-Hérvy befindet. Im Felbóker Bezirk, welchen bisher der Ministerialrath Buday vertrat, treten nicht weniger als vier Kandidaten auf, drei Liberale und Domherr Danielovics, der als Semnyegist angesehen wird.

In Sillein kandidirt der hiesige Architekt Dr. Bobula — Liberaler — und wurde seine Kandidatur dem Landes-Centralkomitee zur Kenntniß gebracht.

Zur Tagesgeschichte.

Der Gesetzentwurf, welchen die hiesige Regierung in Folge der Berliner Beschwerden über den Fall Duchesne hat ausarbeiten lassen, legt nunmehr vor. Der Gesetzentwurf kommt der deutschen Aufforderung nach und verpönt jedes Anerbieten zu einem Verbrechen, selbst wenn dasselbe keine Folge gehabt hat. Vor dem Richterstuhl der Jurisprudenz dürfte dieser Gesetzentwurf kaum Gnade finden, denn er widerspricht nicht nur dem Systeme der hiesigen Strafrechtsgebung, sondern der modernen Strafrechtswissenschaft überhaupt, welche selbst da, wo sie das Komplot an sich als strafbar statuirte, die Strafbarkeit erst in dem Momente beginnen läßt, da die Vereinbarung unter den Genossen des Komplots getroffen wurde; es ist bis jetzt noch Niemandem eingefallen, die Anregung zu einem Komplot als strafbare Handlung zu qualifiziren.

Die Verathung des Gesetzes über den höheren Unterricht in der französischen Nationalversammlung in der französischen Kammer seit der Restaurationzeit besaß ein so starkes klerikales Element, wie die gegenwärtige, und was noch schwerer in's Gewicht fällt, die Parteikonstellation in der Nationalversammlung ist eine solche, daß die Republikaner auf die Unterstützung der gemäßigten Ultramontanen nicht verzichten können. Der Gruppe des Herrn Wallon, der selbst klerikale Muren hat, gehören eine große Anzahl Mitglieder gleicher Couleur an; die Gruppe Wallon hat aber für die Verfassungsgesetze den Ausschlag gegeben, ihre Stimmen verleihen den Republikanern die Majorität und es ist daher begreiflich, daß die von dem Schlagworte der Freiheit auf kirchlichem Gebiete faszinirten Anhänger der Republik in die Feststellung gesetzlicher Bestimmungen willigen, welche den höheren Unterricht den Römlingen ganz und gar ausliefern.

Im englischen Unterhause wurde kürzlich eine Interpellation über den gesetzwidrigen Aufenthalt der Jesuiten in England gestellt. In der gestrigen Unterhausung beantwortete Disraeli dieselbe, indem er erklärte, der Aufenthalt von Jesuiten in England sei zwar ein strafbares Delikt, doch sei seit der gesetzmäßigen Emanzipation der Katholiken das Jesuitengesetz nicht angewendet worden; die Regierung beabsichtige auch gegenwärtig nicht, das Gesetz anzuwenden, behalte sich jedoch, da das fragliche Gesetz nicht aufgehoben wurde, dessen Anwendung vor, falls es jemals notwendig sein sollte.

In Griechenland scheint man dem Ausbruche der Krisis in der allernächsten Zeit entgegenzusehen und die theilhaftigen Mächte rüsten sich, dem Ereignisse gegenüber Stellung zu nehmen. Rußland hat eine Eskadre in die griechischen Gewässer beordert, und nach einem Telegramme aus Konstantinopel hat gestern auch eine türkische Flotille von fünf Kriegsschiffen Befehl erhalten, sich nach dem griechischen Archipel zu begeben, um daselbst zu kreuzen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 11. Juni.

Personalnachrichten. Der Honvédgeneral Anton Wette ist dieser Tage in Budapest eingetroffen, wo er wahrscheinlich seinen dauernden Aufenthalt nehmen wird. — Der junge Schriftsteller Béla Erdöi legte heute aus der türkischen, persischen und ungarischen Literatur das philosophische Doktorats-Examen „maxima laude“ ab. — Dr. Koloman Müller hat sich als Dozent für Unterleibskrankheiten an der hiesigen Universität habilitirt.

Der Sommeraufenthalt der Königin. Wie der Pariser „Figaro“ vernimmt, ist für Ihre Majestät die Königin Elisabeth das herrliche Schloß Saffetot-le-Mauconduit bei Petites-Dalles zwischen Fecamp und Dieppe gemiethet worden. Dieses Schloß, von seinem gegenwärtigen Eigenthümer, dem Schiffsrheder Albert Perquier in Havre, glänzend restaurirt und eingerichtet, liegt nur zwei Kilometer von der See, mit welcher es durch eine schöne Straße verbunden ist; der Park des Schlosses hat eine Ausdehnung von hundert Hektaren.

Prachtalbum für den Erzherzog Joseph. Das Honvéd-Offiziercorps hat dem Erzherzog Joseph, dem Oberkommandanten der Honvédschaft, dieser Tage

in Mesuth ein Prachtalbum als Zeichen der Hochachtung und Verehrung überreicht. Die ersten Blätter des Albums zeigen die Photographien des Grafen Julius Andrássy, des Ministers Szende und Koloman Ghyezly's. Das Album ist von selten schöner künstlerischer Ausstattung und trägt auf dem oberen Deckel die Abzeichen der Honvédbarmee. Erzherzog Joseph dankte für das ihm werthvolle Geschenk und konvertirte sodann in leutseliger Weise mit den Mitgliedern der Deputation, die ihm das Album überreicht hatten.

Die Direktion der österreichischen Staatsbahn erließ an ihre in Ungarn angestellten Beamten eine Circularverordnung, worin dieselben ermahnt werden, sich behufs Vermeidung unangenehmer Folgen die ungarische Sprache so vollständig anzueignen, daß sie sich in dieser Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken und amtiren können. Zur Erleichterung dieses Zweckes errichtete die Direktion in Wien, Pest, Temesvár und Szeged ungarische Lehrkurse, und haben die betreffenden Dienstchefs an die Generaldirektion über die gemachten Fortschritte Bericht zu erstatten, welche Fortschritte außerdem durch besondere Prüfungskommissionen untersucht werden sollen; auf den Stationen und bei den Zügen hat das Personale schon jetzt mit dem Publikum in ungarischer Sprache zu verkehren. Bei der Aufnahme neuer Beamten werden nur solche berücksichtigt, die der ungarischen und deutschen Sprache mächtig sind, und außerdem die Vokalchefs angewiesen, bei der jedesmaligen Zusammenstellung ihrer Personalvorschlüge in erster Linie jene Beamten und Diener zu berücksichtigen, welche sich durch Fleiß bei der Erlernung der ungarischen Sprache besonders hervorthun.

Zur Feststellung des Wirkungskreises der hauptstädtischen Polizei. Ueber die bekannte Verordnung des früheren Ministers des Innern betreffs der Feststellung des Wirkungskreises der hauptstädtischen Polizei hat sich die Rechtskommission in ihrer gestrigen Sitzung dahin geäußert, daß in dieser Verordnung die Autonomie der Hauptstadt nicht gewahrt erscheint. Diese Verordnung wurde ohne Einvernehmen der Stadtbehörde verfaßt und enthält Bestimmungen, welche die Durchführung der Magistratsbeschlüsse dem Gutdünken der Polizei überlassen, während doch diese nur ein Exekutivorgan ist und für die betreffenden Beschlüsse nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Kommission beantragt daher, den Minister um die Zurückziehung dieser Verordnung zu bitten; falls diese Angelegenheit nicht im kurzen Wege geregelt werden könne, möge ein Einvernehmen mit der Stadtbehörde eine neue Verordnung festgestellt, hiebei aber die Autonomie der Hauptstadt durch ein Gesetz gewahrt werden.

Zur Dabancoupon-Affaire. Wie man uns mittheilt, wurde Herr Adolph Deutsch, der gestern sofort nach seiner Verurtheilung in Haft genommen ward heute gegen Erlag einer Kaution von 1000 fl. auf freien Fuß gesetzt.

Zur Führung der israelitischen Matrif. I. Die isr. Kultusgemeinde hat beim Kultusminister unter Intervention der isr. Landeskanzlei angeführt, ihre Matrifel, wie bisher, durch den Gemeindevorstand führen lassen zu dürfen. Ferner soll verfügt werden, daß zur Anzeige von Geburten nicht die Eltern, sondern die Hebammen und Aerzte verhalten werden sollen. Der Kultusminister hat dieses Gesuch dem Magistrat zur Aeußerung übersandt, welcher sich, wie schon früher einmal, gegen die Genehmigung dieser Wünsche aussprach, da im G. N. 1840: 29, S. 3, die Geistlichkeit zur Führung der Matrifel verpflichtet wird, und nach einer Statthaltereiverordnung vom Jahre 1851 die Eltern oder Angehörigen die Geburten zur Anzeige zu bringen haben.

Ein kleines Rennen mit Hindernissen wurde am vergangenen Sonntag auf der Besitzung des Baron Anton Laffert in Rátos-Csaba arrangirt. Die Distanz war 5 1/2 Meilen, die Zahl der Hindernisse acht, darunter ein anderhalb Klafter breiter Graben und eine aus Lehmziegeln improvisirte Mauer. An der Jagd nahmen Theil: Gabriel Beniczky mit seinem zweijährigen Falben, Baron Béla Podmaniczky mit seiner siebenjährigen Schimmel-Stute und Baron Ant. Laffert mit seiner achtjährigen schwarzen Stute. Erster am Ziel war Baron Laffert nach schwerem Kampfe, mit einer halben Pferde-länge Vorsprung vor Baron Podmaniczky. Als Starter fungirte Graf Ernst Bissingen; die Jury bestand aus den Herren: Baron Julius Révay, Graf Julius Keglevich und Béla Fay. Am 20. September sollen in R. Csaba ein Steeple-Chase, ein Handicap und ein Rennen der Landwirthe arrangirt werden. Es wird dies eine Art von Probe zu den Gödöllöer Rennen sein, welche in diesem Jahre besonders interessant werden dürften; u. A. wird ein dem vorjährigen ähnliches Thurmrennen veranstaltet werden.

Ein Sommerfest. Der hauptstädtische Industriellen-Klub und der „Nemzeti Daltör“ veranstalteten am 13. d. M. einen gemeinschaftlichen großen Ausflug zur „schönen Schäferin“. Gesänge des Vereins, eine Lotterie mit 25 Gewinnsten, Wettläufe und das Emporsteigen von Luftballons werden zur Erhöhung des Vergnügens beitragen.

Ein Sporen-Verbot. Das Reichskriegsministerium hat eine Verordnung erlassen, in welcher den Kavallerie-Offizieren der gemeinsamen Armee strengstens untersagt wird, die sogenannten „Knopf-Sporen“ für gewöhnlich zu tragen. Nur bei Hoffesten und auf Bällen darf diese Sorte von Sporen zu Ehren kommen. Die

Budapest, Samstag

Verordnung wurde von Seiten der Offiziere mit „geheilten Gefühlen“ aufgenommen.

* Eine trauernde Witwe. Unter den in Ofen zum Kurgebrauche weilenden Badegästen befindet sich eine Dame von seltener Schönheit aus der Gegend von Fünfkirchen. Sie besitzt alle Reize, mit denen die liebevolle Natur ein Weib zu schmücken vermag, und wenn sie über die Straße geht, bewundern die Passanten das holde Frauenbild wie einen schönen Stern. Dieses Mitleid malt sich jedoch zugleich auf allen Gesichtern — denn die schöne Frau bedarf der Führung auf dem ebenen Pfade; keine Sehkraft wohnt den dunklen Augensternen inne. Die Unglückselige hat den Tod ihres Gatten so sehr beweint, daß sie auf beiden Augen erblindet ist. Erst acht Tage hatte die Ehe gewährt, als sie den Gatten hat, von seiner Bestizung nach Fünfkirchen zu fahren, um ihr dort einige Aufträge zu besorgen. Auf dem Wege nach der Stadt wurden die Pferde seines Wagens scheu und beim Sturze aus der Kalesche hüfte er das Leben ein. Nun haben ihre Verwandten die trauernde Witwe, die sich selber die Ursache des Todes ihres Gatten beimißt, nach Ofen gefandt, weniger zum Kurgebrauche, da das Augenlicht unumverbringlich verloren, als zur Zerstreuung, denn sie fällt immer mehr einer tödlichen Melancholie anheim. Für sie aber gibt es kein Glück mehr auf Erden, sie flieht die fröhlichen Klänge der Musik und das geräuschvolle Treiben der Badegäste im Kurhose und läßt sich von dem alten Diener und dem Bauernmädchen, die ihre Begleitung bilden, nach den einsamsten Plätzen führen, wo sie die Stunden des Tages verträumt in der Erinnerung an vergangene glückliche Tage. Die tiefe Melancholie, zu der sie inklinirt, gewinnt mit jedem Tage mehr Macht über sie, so daß ihr Arzt das Schlimmste befürchtet und die Familie der Dame sich bereits auf traurige Eventualitäten vorbereitet hat. (Wir haben den voranstehenden „schönen Fall“, den die „L. R.“ heute erzählt, getreulich registriert, können jedoch unserer Argwohn nicht unterdrücken, daß die trauernde Witwe weniger in der Gegend von Fünfkirchen, als in der Heimath des Baron Münchhausen zu Hause sei. — D. Red.)

* Diebstahl. Der in der Maschinenfabrik der Staatsbahn angestellte, 33 Jahre alte Jakob Kreuz wurde als tüchtiger Fachmann bei den schwersten Arbeiten verwendet, und setzte der Werkführer Premjál in ihn das volle Vertrauen. Nach einiger Zeit wurden aber in der Werkstätte Abgänge konstatiert. Man hatte auf alle anderen Arbeiter ein besonderes Augenmerk, und so kam Premjál bald zu der Ueberzeugung, daß nur Jakob Kreuz die fehlenden Kupferplatten und Messingstücke fortgeschmuggelt könne. Man hatte nun auch auf ihn ein scharfes Auge und ertappte ihn bald bei einem Diebstahle. Die bei ihm vorgefundenen Gegenstände repräsentiren einen Werth von 20 Gulden. Der Dieb wurde gestern dem Kriminalgerichte übergeben.

* Zum Einbruch in das Bajer Gerichtshof. Wie dem „Nemz. Hirl.“ aus Baja geschrieben wird, ist es bereits gelungen, den frechen Gauner, der in den Verhandlungssaal des dortigen kön. Gerichtshofes eingebrochen, die vorhandenen Prozeßakten zerrissen und die Wohnung des Richters ausgeraubt hat, in Duna-Földvár zu ertüben. Es ist dies ein gewisser Blasfariés, der einmal als Diener bei dem genannten Gerichtshofe angestellt war und vor beiläufig einem Jahre seiner schlechten Aufführung wegen entlassen worden ist.

* Kindesmord. Der zwölfjährige Malerlehrling Franz Dieh machte gestern auf den Almásy'schen Gründen in der Lindengasse einen schrecklichen Fund. Der Junge war über die Planke geklettert, um Schwämme zu suchen und fand nach längerem Herumstöbern — den Rumpf eines Kindes, dessen Händchen aus dem Grabe hervorragte. Der Knabe prallte entsetzt zurück, schaute um sich und bemerkte hiebei eine Frau ohne Kopftuch, mit blondem Haare, die durch eine Rige der Planke seinen Gebahren zuschaute. Trotz seiner Jugend dämmerte nun in ihm der Verdacht auf, ob dieses Frauenzimmer zu seinem Funde nicht in sehr nahen Beziehungen stehe, er eilte rasch zur Planke, überkletterte sie, doch unten angelangt, fand er keine Spur des Weibes mehr. Der couragirte Junge kehrte hierauf zur Wiege zurück, suchte und fand auch den zum Rumpfe gehörenden Kopf, der etwa fünf Schritte weit ebenfalls im Grabe ruhte. Er rief sodann den Wächter der Wiege, der den unheimlichen Fund durch herbeigeholte Konstabler in das Nothspital übertragen ließ. Die hier erfolgte Obduktion ergab, daß das ermordete Kind gesund und lebensfähig zur Welt gekommen sei und auch einige Tage gelebt haben müsse. Die Polizei hat energische Maßregeln zur Ermittlung der Thäterin, eventuell des Thäters getroffen.

* Eine vierzehn Millionen-Hochzeit. Am 8. d. M. wurde in Paris die Vermählung des jungen Herzogs Amédée de Savoie mit Fräulein Marie Sany gefeiert. Es ist dies vielleicht eine der reichsten Heirathen dieser Saison. Abgesehen von den mehr oder weniger phantastischen Ziffern, welche darüber in Umlauf gesetzt wurden, ist als wahr anzunehmen, daß die Braut ihrem Gemahl ein Heirathsgut von 700,000 Francs Rente, d. h. eine Million Francs mitbringt. Man begreift, daß es für die junge Dame schwer war, ein derartiges Einkommen auszugeben; von ihren während der letzten drei Jahre gemachten Ersparnissen hat sie sich denn vor Kurzem um den Preis von 1,800,000 Francs das prachtvolle Schloß von Chaumont gekauft. Die Braut zählt kaum 19 Jahre; mit ihren vierzehn

Millionen könnte sie wohl der Schönheit entbehren, sie ist aber nicht bloß reizend, sondern auch gestreich und höchst gebildet. An Bewerbern um ihre Hand hat es nicht gefehlt. Von den drei Hauptkonkurrenten, welche sich ihren Besitz streitig machten, erhielt Herr Amédée de Broglie den Vorzug. Er ist, abgesehen von seinem Namen, einer der ausgezeichnetsten und liebenswürdigsten Offiziere des Generalstabs und steht im Alter von etwa 25 Jahren. Bei dieser Gelegenheit wollen wir einer kleinen, scharfpunctirten Reminiscenz Erwähnung machen. Der nun schon verstorbene Vater der Braut war es, der während der ganzen Belagerung von Paris den 400 Arbeitern seiner Zucker-Raffinerie, ohne jedweden Abzug, allwöchentlich das vor dem üblichen Gehalt ausbezahlen ließ, obgleich während dieser Zeit absolut nichts gearbeitet wurde. Das dauerte so an die sechs Monate und darüber. Die Arbeiter zeigten sich dafür auch erkenntlich, und als die Kommune kam — zu ündeten sie die Savoy'sche Fabrik an, die bis auf den Grund niederbrannte.

* Weiße Sklaven. Dem Temesvárer Vizestadthauptmann Dragovanics ist es gestern gelungen, einen Wagen mit einer sonderbaren Contrebande aufzufangen. In demselben befand sich nämlich ein Mann mit einer lebendigen Frucht von vier Mädchen, die derselbe nach Rumänien überführen und von dort nach Alexandrien verkaufen wollte. Drei der Mädchen sollen Temesvárer Familien angehören und durch die listigen Vorpiegelungen des Seelenverkäufers verlockt worden sein; zwei der Mädchen sind von auffallender Schönheit. Die ganze Gesellschaft wurde vorläufig in Verwahrung genommen. Die Mädchen werden nach Erhebung des Thatbestandes zu ihren Angehörigen gebracht, der Sklavenhändler aber wird dem Kriminalgerichte übergeben werden.

* Empfang beim Herzog Decazes. Der Herzog Decazes hat am Mittwoch seine Residenz nach dem Trianon-Schloße im Versailles Park verlegt und das auswärtige Amt ist ebenfalls nach Versailles übergesiedelt. Den Abend zuvor fand im Palais des Quai d'Orsay der letzte Empfang statt, der sehr zahlreich besucht und überaus glänzend war. Bei der schönen Sommernacht waren die Gärten geöffnet, was dem Feste einen besonderen Reiz gab. Als ein allerdings sehr kleines Ereigniß muß die Anwesenheit des Fürsten und der Fürstin Metternich bezeichnet werden. Es war das erste Mal seit dem Sturze des Kaiserreiches, daß das fürstliche Paar einen offiziellen Salon mit seiner Gegenwart beehrte. Die französische Republik scheint demnach hoffen zu dürfen, von der Fürstin Pauline anerkannt zu werden.

* Was Mütter glauben. Man theilte kürzlich mit, daß in einigen westpreussischen Dörfern das alberne Gerücht, daß Mohren die katholischen Kinder holen würden, tumultuarische Szenen hervorgerufen hat. Heute erfahren wir aus der „Posener Zeitung“, daß die Schulkravalle sich sogar bis in die Stadt Thorn erstreckten. Auch hier wurden die Kinder von Weibern gewaltsam aus den Lehrzimmern fortgerissen, bis Polizei erschien, worauf dann zwar die Fortsetzung des Unfugs unterblieb, die abgeholtten Kinder aber schleunigst fern von den Schulhäusern in Sicherheit gebracht wurden. Schlimmer ging es in den weit von der Stadt liegenden vorstädtischen Schulen, in dem Dorfe Mocker, dessen Häuser zum Theil noch im Festungsrayon liegen; dort wurden die Lehrer gezwungen, den Unterricht abzubrechen und die Kinder mit den rasenden Weibern fortgehen zu lassen. Als Grund ihrer Aufregung und Angst erzählten diese eine ganz wahnwitzige Erfindung. Es wäre ihnen gesagt, der König von Preußen habe an den türkischen Sultan im Kartenspiel 10,000 Kinder verloren, und der Sultan habe nun Mohren hergeschickt, welche die Kinder holen, sie namentlich bei der Rückkehr aus der Schule aufgreifen sollten; die Lehrer begünstigten den Raub, denn ihnen würde für jedes Kind, welches sie den Mohren in die Hände lieferten, ein Preis von fünf Thalern gezahlt. Es sind mehrere Verhaftungen bewirkt. Vielleicht gelingt es in der Vernehmung, den Ursprung des unsinnigen Gebahrens mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ermitteln.

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Im Allgemeinen war der in dieser Woche abgelaufene Jahrmart für die auf die Marktgeschäfte reflektirenden Gewerbetreibenden nicht gut, und auch der am Sonntag abgehaltene Bauernmarkt war schwächer als sonst; der größte Theil der 130 Markthütten wurde schon in der Mitte der Woche geschlossen. — Damenmodegeschäfte sind mit zahlreichen Aufträgen versehen, und auch Damenschneider sind gut in Anspruch genommen und suchen Gehilfen, an welchen es derzeit mangelt. Schuhmacher sind ebenfalls gut beschäftigt; Damenschuhmacher haben Mangel an Gehilfen, da der überhaupt schwache Gefellenstand durch die Einberufungen zu den Waffenübungen noch verringert wurde. In Hutgeschäften ist der Verkehr in Sommerartikeln ziemlich befriedigend. In einer großen Galanteriewaarenhandlung sind Bestellungen aus den Provinzen eingelaufen. Bei Buchbindern sind Arbeiter disponibel; der Verkehr war gelegentlich der stattgefundenen Firmung bei Buchbindern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern und in anderen einschlägigen Luxusgeschäften schwächer als sonst. In den meisten anderen Luxus- und auch technischen Gewerben ist der Geschäftsgang — mit geringen Ausnahmen —

wenig befriedigend und theilweise schwach. Binderholz ist in Folge der besseren Nachfrage und der heurigen geringeren Produktion in Slavonien in einzelnen Gattungen um 10—15 kr. per Cimer gestiegen. Maurer sind gut beschäftigt, Maurergefellen erhalten 1 fl. 80 kr. bis 2 fl., Tagelöhner 90 kr. bis 1 fl. per Tag. Ziegel kosten 19 bis 20 fl. das Tausend.

Theater, Kunst und Literatur.

* In Baden bei Wien ist am Mittwoch um halb 7 Uhr Früh der bekannte Historienmaler Franz Xaver Lait in einem Alter von 63 Jahren gestorben. Lait arbeitete auch in Fresken, welche die St. Andreas-Kirche in Komorn und die Pfarrkirche in Raab zieren. Neuere Arbeiten Lait's befinden sich im Besitze des Fürst-Primas Simor, des Bischofs Joseph v. Stroßmayr, des Domherrn Joseph Dantó in Gran u. s. w. Urtheile, welche über seine Arbeiten laut wurden, reihen ihn unter die besten Künstler.

* Franz Erkel arbeitet gegenwärtig — wie „Pesti Napló“ berichtet — an einer dreitägigen Spieloper: „Unbekannte Helden.“ Das Libretto hat Eduard Lóth geschrieben. Die neue Oper gelangt am Nationaltheater zur Aufführung. Die große Oper Erkel's: „St. Stephan“, von welcher bereits zwei Akte fertig sind, soll zur Eröffnung des neuen Opernhauses zum ersten Male gegeben werden.

Gerichtshalle.

Budapest, 11. Juni. (Orig.-Ber.) (Leibhusar, Mönch und Mörder.) Anton Szalmáffy war früher Leibhusar des Monorer Stuhlrichters, änderte jedoch bald diesen friedlichen Soldatenstand, um bei den hiesigen Franziskanern Tafelbedienten anzunehmen. In dieser letzteren Richtung gewann er das Vertrauen des Priors des hiesigen Franziskanerklosters in dem Maße, daß dieser ihn an den Preßburger Vikar empfahl, der den ursprünglichen Leibhusar und späteren Tafelbedienten in einen Bettelmönch umgestaltete. Szalmáffy täuschte auch nicht die Erwartungen seiner Vorgesetzten in Bezug auf die Geschäftlichkeit, mit der er das fromme Bettelwesen betrieb, da er große Summen sammelte; leider vergaß er es, auch nur den geringsten Beitrag an das Vikariat einzufenden. Szalmáffy wurde in Folge dieser Veruntreuungen aus dem Bettelorden gemiesen, behielt jedoch das Klostergewand und bekam fünf Gulden als Abfertigung. Nachdem er dieses Geld ebenfalls in diversen Wirthshäusern verausgabt hatte, ging er zu seinem Bruder Sebastian nach St. Mártón (Pester Komitat) und rieth diesem, sich aus großer Geldnoth durch die Ermordung und Verabreichung des dortigen Greislers Tököli zu helfen. Sebastian ging auf den Vorschlag ein und Beide erwürgten sodann in einer Nacht des Monats Dezember v. J. den ahnungslos in seinem Zimmer schlafenden Greisler, ergriffen dann Alles, was sie an verwendbaren Dingen im Hause finden konnten und tranken sich noch obendrein mit Branntwein in dem Maße an, daß sie in heraufstiegender Verwirrung mit ihrem Verbrechen prahlten. Der königl. Gerichtshof für den Pester Landbezirk verurtheilte heute Anton Szalmáffy zu zwanzigjähriger, seinen Bruder Sebastian dagegen zu fünfzehnjähriger schwerer Kerkerhaft.

— (Ein Dieb als Wucherer.) Der aus Biskolt (Biharer Komitat) gebürtige 17jährige Paul Zajki entwendete als Bedienter der Gräfin Anton Hebe dem Grafen Adalbert Báffy, als dieser im November v. J. in der Wohnung seiner Mutter, der Gräfin Abdey, übernachtete, 1040 Gulden, die er sodann seinem Landsmanne Ludwig Kovács mit dem Gesuchen übermittelte, das Geld, zu dem der liebe Herrgott ihm durch eine Terno geholfen, an arme Leute — selbstverständlich nur gegen gute Zinsen — zu verleihen. Der königl. Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der auch einiger anderer kleinerer Diebstähle überführt wurde, in Anbetracht des milderen Umstandes, daß der Schaden zum größten Theile eriezt wurde, zu achtmonatlicher Kerkerhaft, vom Tage der Inhaftirung ab (8. Februar d. J.) gerechnet. Der Angeklagte appellirte.

Wien, 10. Juni. (Herr Bock.) Die Szene spielt vor dem Appellsenate des Landesgerichtes. Eine Reihe kleiner Verhandlungen ist schon vorüber und es wird nun eine Berufung der Eheleute Alexander und Fanni Bock vorgenommen, welche vom Bezirksgerichte wegen Kuppelei, Ersterer zu 3½ Monaten, Letztere zu 3 Monaten Arrest verurtheilt wurden. Der Saalbedienter ruft im Korridor nach den Angeklagten. Herr Bock tritt in den Saal, ein kleiner Mann mit etwas schiefen Haltung, der sich vor dem Gerichtshof tief verneigt.

Präsident: Wie heißen Sie? — Angekl.: Ich heiße Ferdinand Bock. — Präsident: Sie heißen ja Alexander Bock? — Angekl.: Ich heiße Ferdinand Bock. — Präsident: Wo sind Sie geboren? — Angekl.: In Preßburg. — Präsident: Aber Sie sind ja in Wien geboren? — Angekl.: Ich bin in Preßburg geboren. — Präsident: Wie alt sind Sie? — Angekl.: 43 Jahre. — Präsident: Sie sind nach Ihren Dokumenten 33 Jahre alt. — Angekl.: Ich bin 43 Jahre alt. — Präsident: Was sind Sie? — Angekl.: Ich bin Futteralmacher. — Präsident: Sie sind ja Kaffeelieder? — Angekl.: Ich bin Futtermacher. — Präsident: Wo wohnen Sie? — Angekl.: Ich wohne in der Ottakringergasse Nr. 17. — Präsident: Sie wohnen ja in Neulerchenfeld? — Angekl.: Ich wohne in der Ottakringergasse Nr. 17. — Präsident: Sie sind wegen Kuppelei verurtheilt worden? — Angekl.: Wegen Kuppelei? Nein, ich hab' beim Civilgericht einen Prozeß. — Präsident: Wo ist denn Ihre Frau? — Angekl.: Ich bin gar nicht verheirathet. — Präsident: Dann sind Sie ja gar nicht der Rechte? — Angekl.: Das kommt mir auch schon so vor.

Es ergibt sich nun, daß die Vorladung, obwohl auf Alexander Bock lautend, doch dem Herrn Ferdinand Bock zugestellt wurde, welcher das Schriftstück nur flüchtig anjah und der Meinung war, es handle sich um seinen Civilprozeß. Unter allgemeiner Heiterkeit wird Herr Ferdinand Bock entlassen und die Verhandlung gegen Alexander und Fanni Bock verlag.

Offener Sprechsaal. Buchdruckerei und Verlagsverein Hungaria

Budapest V., Kirchenplatz 2.

Anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen empfehlen wir unser Etablissement besonders zum prompten und schnellsten Druck von Plakaten, Flugchriften, Programmreden etc.

Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 11. Juni. (Privat-Telegr.) Der „N. Fr. Presse“ wird aus Berlin telegraphirt: Es verlautet, daß die Publikation einer Kabinettsordre bevorstehe, wodurch Bismarck für unbestimmte Zeit beurlaubt, Delbrück und Camphausen mit seiner Vertretung betraut werden und der Kaiser sich vorbehält, bei besonderen Anlässen Bismarck's Rath einzuholen.

Wien, 11. Juni. (Privat-Telegr.) Der Handelsminister Ritter v. Chlumetzky hat heute die von den vereinigten britischen Handelskammern nach Wien abgeordnete Deputation englischer Schafwoll-Industrieller um 11 Uhr Vormittags empfangen. Die Audienz nahm fast drei Viertelstunden in Anspruch, und sprachen sich die Engländer ziemlich erschöpfend über ihr Anliegen in Betreff der Aufrechterhaltung des österreichisch-englischen Handelsvertrages und der Nachtragskonvention zu demselben aus.

Salzburg, 11. Juni. (Privat-Telegr.) Die Eröffnung der Giselabahn ist durch ein überraschendes Naturereignis auf längere Zeit verzögert worden. Ein zwischen Vent und Taxenbach im Pinzgau gelegener Berg, im Volksmund wegen seines starken Vorsprunges „die Nase“ genannt, durch welchen ein langer Tunnel führt, gerieth nämlich aus bisher unermittelter Ursache gestern Früh in Bewegung und ist durch fortgesetzte Berggrutschung der Untersteiner Tunnel in einer Länge von achtzig Metern eingedrückt worden. Da der Tunnel eine Länge von 165 Metern hat, so ist fast die Hälfte des schon ganz vollendeten Baues zerstört worden.

Agram, 11. Juni. (Landtag.) Der Banus theilt in einer Zuschrift mit, daß Se. Majestät mit Entschliebung vom 4. d. M. ihn ermächtigte, im allerhöchsten Namen den Landtag zu schließen. Hierauf wird die Spezialdebatte über die Advokaturordnung fortgesetzt und nach der Annahme derselben der Gesekentwurf über das Disziplinarstatut für Advokaten in der General- und Spezialdebatte erledigt. In den Fünfer-Ausschuß für die Verhandlung des Matanec'schen Beschlusantrages wurden Luceticz, Matanec, Derencin, Miskatovicz und Mrazovicz gewählt.

Berlin, 11. Juni. Das Abgeordnetenhaus lehnte Pzskowski's Antrag, betreffs Einführung der polnischen Sprache als Volksschulunterrichtssprache, ab.

Berlin, 11. Juni. Des Herrenhaus nahm das vom Abgeordnetenhaus modifizierte Gesetz über die Vermögensverwaltung katholischer Kirchengemeinden unverändert an.

London, 11. Juni. Die Regierung legte im Unterhause einen Gesekentwurf über Regelung der Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor.

Wien, 11. Juni, 2 Uhr 30 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 232.—, Anglo-Austrian 128.30, Galizier 235.50, Lombarden 107.—, Staatsbahn 281.—, Tramway 120.50, Rente 70.20, Kreditlose 167.—, 1860er Lose 112.10, 1864er 134.25, Napoleons'or 8.90, Münzdebiten 5.26 1/2, Silber 102.40, Frankfurt 54.—, London 111.60, Preussische Kassenanweisungen 1.63 1/4, Unionbank 106.25, Kärntenlose 55.25, Allgemeine Baubank 11.75, Anglo-Baubank 30.—, Fests.

Wien, 11. Juni, 2 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastung 81.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.50, Salzg.-Lanzaner —, Anglo-Hungarian 8, ungarische Kredit 225.—, Franco-Hungarianbank 60.—, ungar. Pfandbriefe 86.90, Alföld 183.—, Siebenbürger —, Ostbahn-Prioritäten 66.90 ungar. Nordostbahn 126.50, ungar. Ostbahn 51.50, Theißbahn 194.50, ungar. Bodenkredit 75.—, ung. Lose 81.—, Munitzpalbank 29.50, Fests.

Berlin, 11. Juni. (Schlußkurse.) Galizier 106.—, Staatsbahn 508.—, Lombarden 195.50, Papier-Rente

64.70, Silber-Rente 68.30, Kreditlose 357.—, 1860er 117.75, 1864er 305.—, Wien 182.20, Kreditaktien 419.—, Fests. — Nachbörse: österr. Kredit 419.—, Staatsbahn 508.50, ung. Ostbahn —, Lombarden 196.50, Rumänier 34.90, ungar. Lose 172.10.

Frankfurt, 11. Juni. (Schluß.) Wechsel per Wien 183.40, österr. Kreditaktien 208.25, österr. Bankaktien 871.50, österr. Staatsbahnaktien 254.—, 1860er Lose 117.75, 1864er 305.—, Papier-Rente 64.50, Silber-Rente 68 3/4, Lombarden 92 1/4, Galizier 211.25, ungar. Lose 172.20. Fests. — Nachbörse: Österr. Kredit 208.75, österr. Staatsbahn 254.75.

Paris, 11. Juni. (Anfang.) 3prozentige Rente 65.25, 5prozentige Rente 103.65, italienische Rente 73.12, Staatsbahn 632, Credit Mobilier —, Lombarden 240.

London, 11. Juni. Consols 93.—, Pfahbis-kont 3 1/2.

Berlin, 11. Juni. (Produktengeschäft.) Weizen per Juni Reichsmark 189.—, per September-Oktober Rmk. 190.50; Roggen loco Rmk. 147.—, per Juni Reichsm. 144.50, per Juni-Juli Reichsm. 144.—, per September-Oktober Rmk. 146.50; Gerste loco Reichsm. —; Hafer per Juni Rmk. 162.—, per September-Oktober Rmk. 149.50; Rüböl loco Rmk. 60.—, per Juni Rmk. 60.—, per Sept.-Okt. Rmk. 61.50, per Okt.-Nov. 62.—; Spiritus loco Rmk. 52.20, per Juni-Juli Rmk. 52.20, per Sept.-Okt. Rmk. 54.30.

Wien, 11. Juni. Weizen matt, per Juli Rmk. 19.10, per November Rmk. 19.65; Roggen still, per Juli Rmk. 15.15, per November Rmk. 15.40; Del matt, loco Rmk. 33.70, per Okt. Rmk. 34.10.

Wien, 11. Juni. Weizen per Juni 187.—, per Aug.-Sept. 191.—, Roggen per Juni 147.—, per August-September 146.—, Del pr. Juni 57.50, per August-September 58.50, Spiritus per Juni 50.40, per Juni-Juli 51.40, per Juli-August 52.—, Reps 288.

Paris, 11. Juni. (Produktmarkt.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 56.—, per August 56.75, per vier Monate vom September 57.75. — Rüböl per laufenden Monat 82.50, per Juli 83.—, per August 84.—, per vier Monate 85.—. — Weizen per lauf. Monat 72.25, per August 72.—, per vier Monate 72.50. — Spiritus per laufenden Monat 51.—, per Juli-August 52.—, per vier Monate 52.50. Zucker, raffiniert 148.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 11. Juni. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse zeigte ein freundlicheres Gesicht, die Kauflust wurde lebhafter, wodurch auf dem ganzen Effektenmarkte Erholungen stattfanden. Nationalbank-Aktien bis 967.—, Donau-Dampfschiff-Aktien bis 394.—, ungarische Kredit-Aktien bis 225.— steigend. Zum Schlusse waren: Österr. Kreditaktien 232.—, Anglo 128.40, ungar. Bodenkredit 75.—, Munitzpalbank 29.75, österr. Staatsbahn-Aktien 281.—, Lombarden 107.—, Theißbahn 194.50, Alföldbahn 133.—, ung. Nordostbahn 126.50, Raab-Grazer 129.—, ung. Ostbahn 51.50, ungar. Lose 81.25, Eisenbahn-Anlehen 101.75, Papier-Rente 70.15, Silber 102.50.

Berlin, 11. Juni. (Telegramm.) Börsenbericht. Der Börsenverlauf war heute still, aber ziemlich fest. Internationale Werthe höher. Banken, Bahnen und Industriewerthe wenig verändert; Anlagewerthe, namentlich Prioritäten, meist besser, Geld steifer, 3/4 Prozent.

Budapest, 11. Juni.

(Aus der Manufakturwaren-Branche.) Wir erhalten heute die nachstehende Zuschrift, welche mehrere bemerkenswerthe Anregungen zeitgemäßer Natur enthält und unter allen Umständen die Aufmerksamkeit unserer maßgebenden Kreise verdient. Das Schreiben lautet: „Anlässlich der wegen des Zoll- und Handelsbündnisses beginnenden Verhandlungen der beiderseitigen Regierungen glaube ich einige aus dem praktischen Geschäftsleben geschöpfte Erfahrungen hiermit darlegen zu sollen, die vielleicht die Aufmerksamkeit unserer Regierungsorgane auch auf die Manufakturbranche zu lenken geeignet erscheinen. In erster Linie möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die nur zu begründeten Klagen über den Mangel an Rührigkeit im neuen Zollamte nicht ausschließlich auf Rechnung des spärlichen Imports zu stellen sind, da es sehr leicht wäre, den Beweis zu führen, daß seit Eröffnung des neuen Zollamtes der Bezug vieler ausländischer Artikel eher zu- als abgenommen hat. So wurden beispielsweise im vorigen Jahre trotz aller Krifen mehr Samme aus England importirt, als in den besten Zeiten, und auch andere ausländische Erzeugnisse wurden in größeren Quantitäten eingeführt, ohne daß unser Zollamt daraus irgend welchen Nutzen ziehen würde, da die meisten Sendungen bereits an der österreichischen Grenze verzoollt werden und direkt an den Adressaten gelangen. Die höchst unbecome Lage des Zollpalastes veranlaßt nämlich die meisten hiesigen Empfänger ausländischer Waaren, dieselben schon an der österreichischen Reichsgrenze verzollen zu lassen, wodurch die entfallenden Gebühren in die österreichischen Kassen fließen, eine Benachtheiligung, die durch den Repartitionsmodus keineswegs beseitigt erscheint. Unsere Regierung thäte im eigenen Selbstinteresse wohl daran, diese und ähnliche andere Unzulänglichkeiten bei den vorzunehmenden Modifikationen mit in den Bereich ihrer Propositionen zu ziehen. Eine zweite erwähnenswerthe Thatsache ist, daß sich einige unserer Industrie-Erzeugnisse bereits den Weg nach Oesterreich gebahnt, wo für dieselben ständige Ab-

nehmer gewonnen sind. Es haben drüben von in unsere Branche einschlägigen Fabrikanten, namentlich Blaudruckwaaren, trotz der Bekämpfung seitens der österreichischen Konkurrenz, festen Boden gefast. Im Interesse der weiteren Entwicklung unserer Industrie ist es dringend notwendig, daß die Bestrebungen unserer einheimischen Fabrikation: „nicht ausschließlich für den Binnenhandel, sondern auch für den auswärtigen zu produzieren“, nicht bloß Anerkennung, sondern auch thätkräftige Unterstützung finde. Bei den zu erneuernden Handelsverträgen mit dem Auslande erfolgt hoffentlich auch die Berücksichtigung unserer wenigen exportfähigen Manufakturfabrikate und wäre unserer Regierung die Vernehmung der Exportambitionen der Firmen aus dem Grunde sehr zu empfehlen, damit sie in die Lage komme, deren Wünschen womöglich praktischen Ausdruck zu verleihen.

(Deutsche Reichsbank.) Man schreibt dem „Fremd.“ aus Frankfurt: „Wie Sie durch Berliner Nachrichten vermuthlich erfahren haben, übersteigt die zu Frankfurt erfolgte Subskription auf Antheile der Deutschen Reichsbank die Berliner Zeichnungen um ein Vielfaches. Unter den Frankfurter Zeichnungen soll die des Hauses Rothschild allein den Betrag des gesammten Gesellschaftskapitales der Reichsbank ausmachen. Die große Zeichnung unseres „Welthauses“ wird hier verschiedenartig ausgelegt. Die Einen halten es für den Versuch eines Friedensschlusses der großen Firma mit der Reichsregierung, die Anderen erblicken darin eine herausfordernde Stellung und den Versuch, auch in Berliner Finanzsachen maßgebend zu werden. Vielleicht geschah es nicht ganz ohne Rücksicht hierauf, daß unmittelbar vor Subskriptionsschluss urplötzlich sehr bedeutende Posten subskribirt wurden, welche die zehnfache Ueberzeichnung rauch auf eine fünfzehnfache erhöhten. Obgleich seit Jahresfrist das Haus Reichsrober wesentlich zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Berlin und Frankfurt beigetragen hat, so ist es doch unverkennbar, daß namentlich die Ereignisse der letzten Woche, früher die Lombardenkrise und nun die Banksubskription, das Verhältnis abermals ziemlich unfreundlich gestaltet haben.“ Ueber die Repartition wird aus Berlin telegraphirt: Dem Vernehmen nach erfolgt die Repartition der gezeichneten Reichsbank-Antheile theilweise dergestalt, daß die Zeichnungen in sechs Klassen zerfallen. Zeichnungen bis zu 10 Stück bilden eine Klasse, innerhalb welcher die Verlosung stattfindet. Alle Zeichnungen über 10 Stück werden in fünf Klassen eingetheilt. Als Maximum der Zuthellung für eine Klasse werden aber nur sechs Stücke angenommen.

(Triester Falliment.) Aus Triest telegraphirt man: Die hiesige Manufakturfirma Vito Fjrael hat fallirt. Passiven circa 200,000 Gulden. Die Insolvenz hängt zusammen mit dem Falliment Mayer in Fiume.

(Wiener Stechviehmarkt.) 10. Juni. Die Zusendungen zum heutigen Markte beliefen sich auf 3980 Stück Kälber, 935 Stück Schweine, 2041 Stück Schafe und 404 Stück Lämmer. Man zahlte für Kälber 18 bis 30 kr., für Jungschweine 18 bis 23 kr., für schwere Schweine 26 bis 30 kr., für Schafe 20 bis 28 kr. per Pfund und für Lämmer 6 bis 13 fl. per Paar. Während der Stechviehmarkt der großen Hitze wegen ungünstig disponirt war, ermäßigten sich die Schafpreise in Folge der Pariser Berichte, welche eine rückgängige Bewegung in diesem Artikel signalisiren. Der Lokalkonsum für Schafe bewegt sich noch immer in den engsten Grenzen, so daß unser Markt von Paris gänzlich abhängig ist.

B. V. Groß-Ranizza, 10. Juni. (Orig. Ber.) Die auf unserem Plage seit Wochen anhaltende Stagnation im Getreidegeschäft hat bis nun, trotz festerer Tendenz auf den auswärtigen Märkten, keine Aenderung erfahren. Zufuhren mangeln gänzlich und beschränkt sich der geringe Verkehr auf den Konsum. Die Witterung ist im Allgemeinen sehr günstig, der Saatenstand ein ziemlich befriedigender, und wenn die Einheimigung, die nun nicht mehr ferne ist, nicht mißlingt, so können wir ein gutes Mittelergebnis gewärtigen. Mit dem Stande der Reps-pflanze ist man im Ganzen und Großen zufrieden. Wohl hat in manchen Gegenden das Ungeziefer Schaden angerichtet; doch wo dasselbe vernichtet wurde, stehen die Repstafeln vorzüglich und läßt sich auch hierin eine gute Mittelernie erwarten. Wir notiren heute: Weizen, 83-84pfd. fl. 4.15-4.20, 85-86pfd. fl. 4.30-4.40, 87-88pfd. fl. 4.75-4.85 per Zollentner; Korn, 75-76pfd. fl. 3.80, 76-77pfd. fl. 3.45 per 80 Pfd. Wr. Gew.; Mais, prompt, fl. 2.70, Cinquintin fl. 3.05 per Zollentner; Hafer, gesund, gereutert, fl. 4.10 per 100 Pfd. Wr. Gew.; Gerste, 71-72pfd. fl. 2.30-2.35 per 75 Pfd. Wr. Gew., dto. Chevalier 74-75pfd. fl. 3.10 per 75 Pfd. Wr. Gew.; Buchweizen fl. 2.75 per 75 Pfd. Wr. Gew. Basis: Hiesiger Bahnhof.

K. Alt-Ranizza, 10. Juni. (Orig. Ber.) Im Stand der Saaten ist in Folge einiger kleiner Niederschläge eine Besserung eingetreten und sehen wir einer mittelmäßigen Ernte entgegen. Das Getreidegeschäft verfolgt eine weichen Tendenz; die Zufuhren nehmen bedeutend ab, demzufolge im Fruchtagengeschäfte vollständige Stagnation herrscht. Wasserstand im Wachsen begriffen.

S. Steinamanger, 10. Juni. (Orig. Ber.) Die vielen Klagen unserer Dekonomen haben endlich geendet, da die Furcht vor Dürre durch das seit 7. d. M. dauernde Regenwetter beseitigt ist und heute, nach dem Regen, das schönste Sommerwetter herrscht. Unsere Saaten haben Erquickung erhalten und lassen eine ergiebige Ernte erwarten, demzufolge auch der Markt lebhafter wurde. Weizen von 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 20 kr., Korn 76-78pfd. von 3 fl. 15 kr. bis 3 fl. 25 kr., Gerste 68-70pfd. von 2 fl. 10 kr. bis 2 fl. 30 kr., Weizen, Futterwaare, 2 fl. 80 kr., Mahlwaaere von 3 fl. bis 3 fl. 15 kr., Alles per n. d. Wezen.

B. Kaposvár, 9. Juni. (Orig. Ber.) Der laufende Monat scheint unseren Saaten für den bis dahin gelittenen Regenmangel Satisfaktion zu geben; Freitag hatten wir einen Platzregen, der mit Hagel begonnen

hat; seitdem haben wir täglich mehrstündige warme Niederschläge. Im Allgemeinen ist jetzt der Saatenstand günstig; Weizen ist in Blüthe, Korn übergeht schon in die Reifen und wären jetzt nach diesen Erquickungen warme Tage recht erwünscht, damit die Entwicklung der Anbauarten ungehindert vor sich gehen könne. Das Getreidegeschäft stagnirt noch immer und haben wir nur sehr geringen Verkehr.

Wester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 11. Juni. An der Börse regt sich nichts. Todtenstill wickelt sich der Verkehr ab und der allgeringste Theil der Börsenstunde wird zu Geschäften benutzt. Die Saison dürfte hat begonnen und lähmt selbst die bisherigen schwachen Umsätze. An der Vorbörse verkehrten österr. Kredit zu 232.20 bis 232.50, ungar. Bodenkredit zu 75.25; Mittags befestigte sich zwar die Tendenz, das Geschäft blieb aber in unverändert ruhiger Haltung. Österr. Kredit 232.40, ungar. Kredit 223.50 ungar. Bodenkreditaktien 75.25, Municipalbank 29-30, Pester Kommerzbank 790 bis 791, Spar- und Kreditaktien hoben sich bis 97.75, Pester Straßenbahn 215, Elisabethmühle 119, Louisen Dampfmühle 96, Draische'sch. Ziegel brüchten sich bis 105, Atlas-Rückversicherung bis 32, Vorstewiehmastfall 114. Von Anlagewerthen blieben Weinrenten-Abtöndungs-Obligationen 75.25, ungar. Eisenbahnanlehen 101.65, ungarische Lose 81.50. Valuten geschäftlos.

Die **Wendebörse** blieb total geschäftlos; man notirte österr. Kreditaktien zu 232.20 nominell.

Getreidegeschäft. 11. Juni. Das Ausgebot in guten Weizenarten blieb sehr schwach, weshalb sich die Preise bei äußerst geringem Umsatze ziemlich behaupteten, während Mittelqualitäten geringer Kauflust begegneten. Alle anderen Getreidegattungen bis auf Hafer matt und verkehrlos. Verkauft wurden:

W e i z e n, Theiß, 300 Zollentner 88¹/₂ pfd. und 200 Zollentner 87¹/₂ pfd. zu 5 fl. 35 kr., 350 Zollentner 88¹/₂ pfd. zu 5 fl. 30 kr., gelb, 450 Zollentner 8- pfd. zu 5 fl. 42¹/₂ kr., 600 Zollentner 87 pfd. zu 5 fl. 32¹/₂ kr., 600 Zollentner 86 pfd. zu 5 fl. 10 kr. — **P e s t e r** Boden: 600 Zollentner 86 pfd. zu 5 fl., 500 Zollentner 85 pfd. 4 fl. 85 kr., Alles per 3 Monate. — **R o g g e n:** 600 Zollentner 80/80 pfd. 3 fl. 35 kr., 500 Zollentner 78/80 pfd. 3 fl. 17¹/₂ kr., mit Zusatz, 300 Zollentner 78/80 pfd. 3 fl. 25 kr., Alles per Kasse. — **G e r s t e:** 300 Zollentner per 72 Pfd. 2 fl. 45 kr., per 3 Monate. — **M a i s:** Banater, 2000 Zollentner zu 2 fl. 95 kr. per Kasse.

T e r m i n e. **H e r b s t w e i z e n** zur Spekulation Anfangs zu steigenden Preisen zu 4 fl. 54 kr. und 4 fl. 57¹/₂ kr. gekauft, gab später unter dem Einflusse der slauen ausländischen Berichte wieder nach und drückte sich bis 4 fl. 51 kr. Waare. — **M a i s,** per Mai-Juni nominell 2 fl. 90 kr. — **H e r b s t h a f e r** wurde zu 1 fl. 72¹/₂ kr. geschlossen, dann bis 1 fl. 76¹/₂ kr. getrieben, um zum Schlusse zu 1 fl. 72¹/₂ kr. ausgeben zu bleiben. 5000 Megen **J u n i h a f e r** ab Raab wurden zu 1 fl. 86 kr. verkauft. — **R e p s** flau und weichend. — **K o h l r e p s** 11¹/₂ fl. Geb, 11¹/₂ fl. Waare. Banater 10 fl. 25 kr. Geb, 10¹/₂ fl. Waare.

(Pester Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb von Hornvieh bei den am 6., 7. und 10. Juni abgehaltenen Wochenmärkten war 2561 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 1865 Stück Ochsen, das Paar von 185 fl. bis 450 fl., 401 Stück Kühe, das Paar von 155 fl. bis 230 fl., 295 Stück Melkkühe, das Stück von 75 fl. bis 250 fl., Rindfleisch per Zentner von 26 bis 30 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt. Es wurden 6780 Stück Vorstewiehk verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 28-33¹/₂ fl. Speck per Zentner zu 44 fl., Schweinefett per Zentner zu 46 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften Des Mararia Brandulcha in Ligeth am 19. Juli. — Des Elemér Gazdag in Beregházy am 30. Juni. — Des Stephan Dombi in N.-Abony am 8. Juli. — Des Sigmund Pethö in N.-Kerepes am 30. Juni. — Der Gemeinden Ugra, Ludas-Deit in Gyöngyös am 5. Juli. — Des Aron Goldstein in Bistolt am 12. Juli. — Des Johann Kerektury in Gyöngyös am 3. Juli. — Des Wolf Waiz in Steinamanger am 12. Juli. — Der Marie Bubits in Dflop am 6. Juli. — Einführung der **G a s b e l e u c t u n g** in Mistolca. Offerte bis 1. September zum dortigen Bürgermeister.

Expositionen in Budapest. Möbel der Hermine Kohn, Basteigasse Nr. 4, am 17. Juni, 3 Uhr Nachmittags. — Haus der Elisabeth Dauschin, Theresienstadt, Neugasse Nr. 1007, am 11. August. — Haus der Elisabeth und Joseph Winkler, Josephstadt, Freudenhalgasse Nr. 507, am 5. Juli. — Haus des Lorenz Klösch, Josephstadt, Josephgasse Nr. 885, am 13. Juli. — Haus des Anton Wiegner, Franzstadt, untere Donauzeile Nr. 6, am 3. Juli. — Haus der Anna Wachsmann, Theresienstadt, Allianzgasse Nr. 61, am 1. Juli. — Haus der Anna Jankó in Neupett Nr. 90, am 12. Juli.

Konkurse in Budapest. Gegen Johann Kronberger, Hauseigentümer, Mondgasse Nr. 7, Anmeldungen vom 15.-17. September, beim k. u. Gerichte, provisorischer Litist und Maffeurator Stephan Kofics. — Gegen A. J. Steiner, Kaufmann, Josephplatz Nr. 12, Anmeldungen vom 15.-17. September, beim k. u. Gerichte, provisorischer Litist und Maffeurator Joseph Simon.

Korrespondenz der Redaktion.

J. B-y, Alcsuth. Ihre Mittheilung ist so heikler Natur, daß wir derselben nur dann Raum geben können, wenn sie uns auch noch von anderen Zeugen bestätigt wird. — „Ein Wähler der Theresienstadt“ (Ph. H.). Kann in dieser Form nur mit Unterzeichnung Ihres Namens abgedruckt werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
I. Schnitzer.



Echte Original-Serail Pasta,

ist erfahrungsmäßig das wirksamste Mittel gegen Sommerprostit, Wimmerin, Finnen, Gesichtsröthe, Mitesser, Runzeln, Fieberflecken etc.; hilft in jeder Jahreszeit sicher, ohne jede schädliche Nachwirkung, befestigt insbesondere alle Unreinigkeiten der Haut. Preis: 1 elegantes Glas 1 fl. 50 kr. 5 B.

Echte Original-Serail-Haut-Verjüngungs-

milch, orientalisches Woch-Extrict, von den hohen Damen des Serails permanent in Gebrauch, verschönt den Teint, belebt die Haut und verleiht ewige Jugendfrische. Dieses unübertreffliche Mittel wird gong besonders angewendet nach dem Bade, nach jeder Waschung und wenn das Gesicht zu sehr der Sonnenhitze oder Kälte ausgesetzt war. Preis: 1 Flasche 90 kr. 5 B.

Echter Serail-Kopfschuppen-Geist,

ist das einzige bewährte Mittel welches schon nach zweimaliger Anwendung die lästigen Kopfschuppen vernichtet und ebenso die Flechtenbildung auf der Kopfhaut ein für alle Mal verjüngt. Preis 1 Flagon 90 kr. 5 B.

Pasta Miracula,

ist ein reiner aus indischem Pflanzenfett bereiteter, unschädlicher weißer Balsam. Nicht von dem eine kleine Menge auf irgend einer Stelle der Haut, auf den Wangen, Lippen etc. so erscheint bei natürlicher oder krankhafter Wärme oder auch bei höherem Alter, binnen 20 Minuten, jenes unmaßhaltige angehauchte, bildende durchsichtige Incarnat, das wir oft nur bei hervorragend schönen und jungen Menschen bemerken, welches weder durch Schwitz noch durch häufiges Abwischen entfernt werden kann. Dieses ausgezeichnete Mittel muß demnach allen Schminken vorgezogen werden. Preis: 1 eleg. Glas 1 fl. 50 kr. 5 B.

Vorstehende Erzeugnisse für die Toilette, welche alle europäischen Schönheitsmittel überbieten, weil sie nicht auf willkürliche Zusammenfügung beruhen sondern unmittelbar den berühmten orientalischen Pflanzen entnommen sind und Jahrtausende hindurch das ausschließliche Heil wohlverwahrte Geheimnis des Serails waren, entnommen meinem weltbekanntem Parfümerie-Laboratorium und sind hiermit echt original in Europa nur im nachfolgend bezeichneten General-Depot zu haben. **Mustapha Efendi,** kaiserl. künftiger Hof-Parfümerie in Konstantinopel.

Das General-Depot für die europäischen Staaten befindet sich bei Herrn

B. Reiss in Budapest,

Königsgeße Nr. 46, 1. Stock,

wohin alle Aufträge zu richten sind und werden diese prompt und gewissenhaft, gegen Einreichung des Betrages oder gegen Nachnahme effectuirt. Jedem Artikel ist die nöthige ungarische und deutsche Gebrauchsanweisung beigelegt. Mit der Post wird für jeden Artikel 20 kr. 5 B. mehr, für Packung und Stempel berechnet.

Mässiges Honorar!

für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von

A. BESENEK,

prakt. Arzt. Ordirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock.

Honorirte Briefe werden sogetsch beantwortet.

4508

Nur schnelle und gründliche Heilung **verhütet die Folgeübel!**

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erproben, einfachen Methode, ohne Verunstaltung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich gebellt (neu entstanden in 48 Stunden)



J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhler, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Eck Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zetani“ 1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

4507

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!

Syphillidiatrid 4510

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme.

in seiner Ordinations-Anstalt:
Königsgeße Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Etiege. Ordirt von 9 bis 4 Uhr.
Honorar mässig, auch brieflich!

Frauentrankeiten werden rasch geboben

Pflichtgefühl u. Dankbarkeit

veranlassen mich, hiermit öffentlich dem Herrn Professor der Mathematik Rudolf von Orlicg in Berlin, Wilhelmstraße 125, zu bestätigen, daß ich mit seiner Spelnsuktion in der Prager Ziehung vom 12. Mai cr.

ein Terno von 3600 fl.

gewonnen habe.

Pesen.

Lud. Wlader.

Anfragen

betreffe Ertheilung seiner bewährten Lotto-Instruktionen beantwortet der Professor der Mathematik R. v. Orlicg in Berlin, Wilhelmstraße 125, bereitwilligst **sofort und gratis.**

4454

D. R.

Geheime Krankheiten

jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden,

heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath,** Pest, Zwoledergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Diefeserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß Uebel weder durch Schwitzen noch durch Diät einfach und kann leichtgehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.

4509

Stauend billig!

Für 23 und 26 Kr. die schönsten und modernsten In- und Ausländer Kleiderstoffe, Lustre, aller Farben glatte und carr. Barége, glatte und carr. Ecrus glatte und gestreifte Gaziers, Cretons, Jacoat, Leinwände, Canafas, Rankings in allen Farben und noch tausend andere mannigfache Artikel.

Erster Budapester 23 und 26 Kr.:

Waaren-Bazar,

Königsgeße Nr. 14.

Muster auf Verlangen franko. Bestellungen werden prompt und gewissenhaft mittelst Nachnahme effectuirt. 4473

Versuchen Sie es!

mit einer kleinen Heilung **wunderschöner besonders billiger Damenkleiderstoffe**

bei **Adolf Hamburger,** BUDAPEST IV., Herrengasse 6.

Muster Jedem gratis und franco.

Um jeden Preis

verkaufen wir unseren großen Vorrath

fertiger Herren-Kleider

für jede Saison.

Anzüge von 16 fl., Mäntel von 12 fl., Hosen von 5 fl., Luster-Sacco von 5 fl. auswärts ec.

Brüder Koch,

Walthergasse Nr. 20, im Galbstock, oberhalb der Spezialitäten-Strasse. 4515

Das große Los v. 246,000 Rm. wurde im Jahre 1874 bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Nr. 456 ist bekanntlich wiederum im Jahre 1874

Das große Los v. 246,000 Rm. wurde im Jahre 1874 bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Das große Los u. Prämie von **246,000 R.-M.**

mit der Deesse **Glück und Segen bei Cohn!**

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen im vorigen und in diesem Jahre meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über

450,000 Thlr. oder 1 Million 350,000 Rm. laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.

Die vom Staate Hamburg garantierte große, interessante und weit bekannte Geld-Lotterie von über 7 Millionen 770,000 Rm.

ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen u. vielen Gewinnen reichlich ausgestattet; sie enthält nur 8,500 Lose und werden in wenigen Monaten in 7 Abteilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 großer Haupt-Gewinn u. Prämie von 375,000 Rm., ferner 250,000 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 mal 30,000, 1 mal 24,000, 2 mal 20,000, 1 mal 18,000, 8 mal 15,000, 9 mal 12,000, 12 mal 10,000, 34 mal 6000, 5 mal 4800, 40 mal 4000, 3 mal 3600, 203 mal 2,000, 5 mal 1800, 1 mal 1500, 412 mal 1200, 512 mal 600, 12 mal 360, 597 mal 300, 4 mal 240, 19300 mal 131, 21330 mal 120, 60, 48, 24, 18, 12 und Rm.

Die Gewinnziehung der 1. Abtheilung ist am 16. und 17. Juni d. J.

festgestellt, zu welcher das ganze Original-Los nur 3 Gulden ö. W., das halbe Original-Los „1 1/2“, das viertel Original-Los „75 Kreuzer“ kostet. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden sofort zu und empfehle ich außer einer großen Anzahl von sonstigen Glücks-Nummern folgende:

- 16990 337 8669 46042 22424
- 11669 17874 19700 11512 383
- 13635 519 13887 22566 8785
- 17736 491 13513 17887 11555

und bitte geehrte Aufträge mir recht bald zukommen zu lassen. Die amtliche Gewinnliste und die Gewinn-gelder erfolgen sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Beteiligten prompt und verschwiegen. Durch meine ausgedehnten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung auf diese Original-Lose kann man auch etasach auf eine Posteinzahlungskarte machen.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg. Haupt-Komptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

belgisches Wagenfett

schwarz fl. 6.—, gelb fl. 7 und fl. 7.50, weiß fl. 8.50, blau fl. 9.— pr. netto Zentner

Bernhard Deutsch

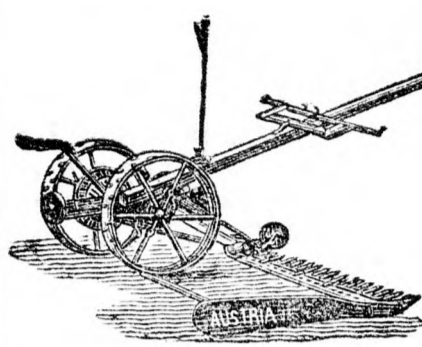
1. ung. Wagenfett u. chemische Produkten-Fabrik Pott, äußere Waiznerstraße Nr. 5, nächst der Kleinen Bierhalle.

Wichtig für Bauglaser.

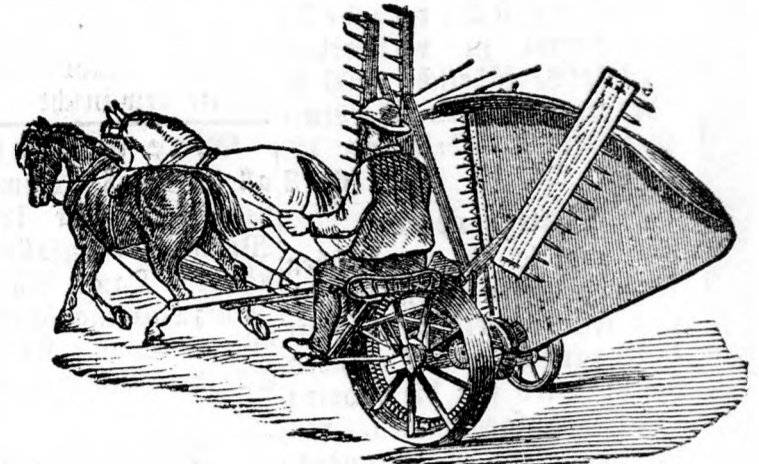
Tafelglas in 3 Sorten, sowie Tafeln bis zu 60 Zoll Höhe, ferner Dachziegel und Streifenglas liefert in vorzüglicher Qualität die Oberalmter Glasfabriks Niederlage bei 4610

M. A. Steinbach,

Budapest, Waizner-Boulevard Nr. 2.



Die **Maschinenfabrik** und **Eisengießerei** von



Fr. RAPP in NEUTRA

empfiehlt für bevorstehende Saison: Hackpflüge und Hackmaschinen, Heurechen mit und ohne Kutschersitz, Gras- und Getreide-Mähmaschinen, Häckelschneidmaschinen auch für Grünfutter zu Hand- und Göpelbetrieb, ferner Hand-, Göpel- und Dampf-Dreschmaschinen, sowie Lokomobilen in vorzüglicher Ausführung, ferner empfehlen wir unsere Giesserei; nach unseren eigenen oder eingesandten Modellen zur gefälligen Benützung, sowohl für Abgüsse zu landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, als Pflug Köpfe etc. etc. als aller Arten Feuerungstheile, sowie ins Bau-fach einschlagende Artikel, als Consolen, Säulen etc. etc.

Illustrirte Kataloge gratis.

4338



Gichtleinwand

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gichtereisen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Sehenschuß, Fußgicht u. s. w. 1 Packet zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.



Der berühmte Arzt Dr. Gussland sagte in seinen mediz. Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die Kopf- und das Pobagrad“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.

Pariser Universal-Pflaster

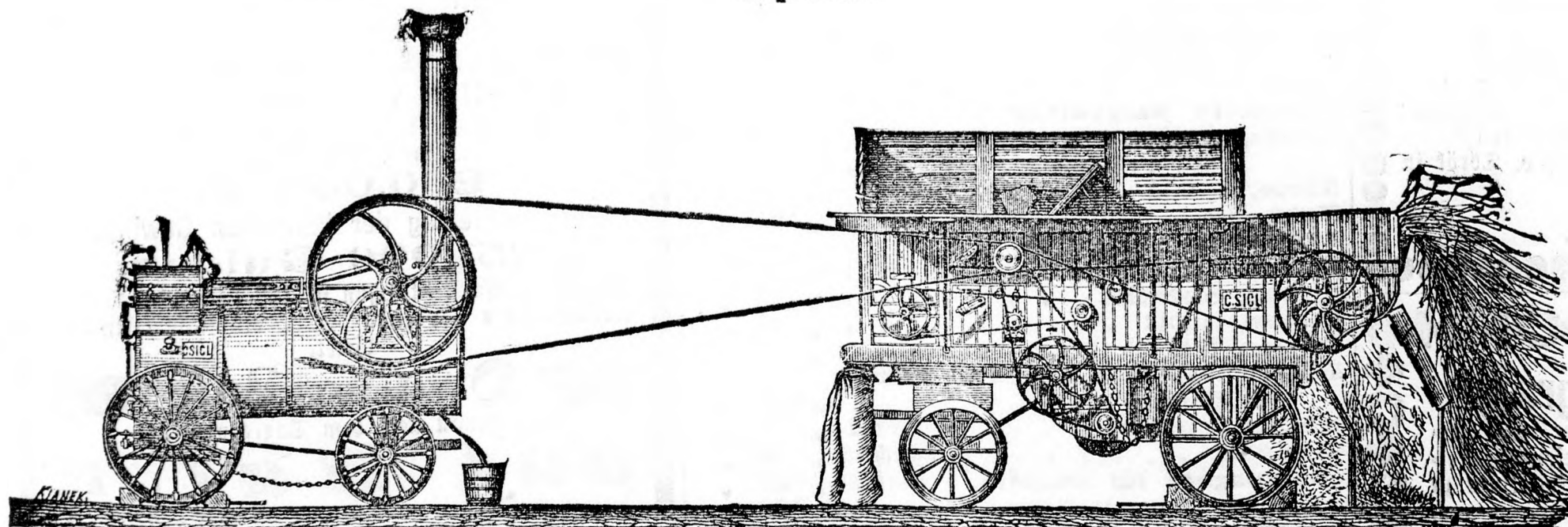
des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postversendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Königsgasse 7; Sárkány, Waiznergasse. In Wien in der Apotheke des Herrn Jos. Weiß, Tuchlauben 27, zum „Rohren“.

Leopold Plesz, Budapest, Königsgasse 41, zum **„Schusterbuben“** empfiehlt billigt **Schuhmacher** Zugehör als: Zug, Lasting, Leinwand, Garn. Muster gratis und franko.

4915

G. SIGL'S

Lokomotiven- und Maschinen-Fabriken, Wien und Wiener = Neustadt, Niederlage: Budapest, Obere Donauzeile Nr. 48, empfehlen



Lokomobile und Dreschmaschinen, Pferdegöpel und Göpel-Dreschmaschinen, Mühlen, Säemaschinen (System Garret), Häckelschneider, Rübenschnitz- und Müchmaschinen, Kukuruzrebler etc.; ferner **Sägewerke, Stabile Dampfmaschinen und Dampfkessel** in bekannter solider Ausführung und unter Garantie.

Illustrirte Kataloge und Preislisten werden auf Verlangen franko zugesandt.

3925

Pályázni kívánók.

Egyik egyén valamely uradalomba mint majorgazda vagy hajdu stb. egymásik egyén mint házmester, vagy postánál mind levelbordó stb. kívánnak pályázatot elfoglatni; kantioképes mind a kettő. Ezen egyénokről a bővebb tudósítást a lapkiadóhivatal által lehet megnyerni. 16278

Ein **Wiener Flügel** von 6 1/2 Oktaven, ist wegen plötzlicher Abreise um 70 fl. zu verkaufen. Näh. in der Exp. 16281

Ein **Erzieher,** der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, arbeitsfähigen Alters, katholisch, Pädagog, wird zu 2 Kindern von 7 und 8 Jahren sofort acceptirt. Französisch und musikalisch wünschenswert. Näh. in der Exp. 16069

Ein **Fräulein** wünscht als Beispielerin bei einer Herrschaft baldigst placirt zu werden. Näh. die Exp. 16244

Eine gute **Klavierspielerin,** die zugleich Unterricht erteilt, wird für einen Kaffeekessel gesucht. Wo? sagt die Exp.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des NEUEN PESTER JOURNAL.

4. Jahrgang, Nr. 133.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 12. Juni.

Nemzeti színház.
Lammermoori Lucia.
 Opera 3 felv. Ista Cammarano Salvatore. Zenejét szerzette Donizetti.
 Kezdetre 7 órákor.

Budai szinkör.
 Temesváry Lajos igazgatása alatt.
 Szombaton junius 12-én Paris kivételével minden más fővárosi színpadokat megelőzőleg díszes kiállítással először adatik:
Robinson Crusoe és szigete.
 Látványos vig operette (dalmű) 3 felvonásban Offenbachtól.
 Kezdetre 7 órákor.

Es finden nur noch 5 Vorstellungen statt.
CIRCUS WULFF,



Kerepeserstrasse.
 Heute, Samstag: Gala-Benefiz-Vorstellung des Herrn Karl Wulff. Anfang halb 8 Uhr. Vorkommende Schulpferde: Benefiz-Ritt vorgef. von Dir. L. Wulff. Vorführung der 4 Trapezenhengste vom Benefizianten. Labor und Ninus. — Polnisches Damen-Manöver.
 — Zum Schluss: Die engl. Hirschjagd. Ausgeführt von 4588 Kindern.
 Alles Uebrige besagen die Plakate. L. Wulff, Direktor.
 Morgen, Sonntag 2 Vorstellungen.

Beleznay-Garten.
 Täglich internationale Künstler-Vorstellung unter artistischer Leitung
JULIE DE RICCI.
 Näheres die Plakate. 4600

Heute und jeden Tag Soirée
F. G. Honetz
 in der Ersten Budapester
27 kr. Konzert-Halle,
 „zur blauen Katze“.
 Täglich amüsanter Programm.
 Entrée, Speisen und Getränke Alles nach Berechnung á 27 kr.

Karl Káyer (genannt Sauwirth) wurde für dieses Unternehmen als Restaurationsgeschäftsführer gewonnen und selber hofft durch seine angewöhnte Höflichkeit den p. t. Herren Gästen stets bestens entgegen zu kommen und auf zahlreichen Zuspruch rechnen zu dürfen.
 4548 Anfang 8 Uhr.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Morgen, Sonntag 13. Juni.

Bei günstiger Witterung
Stuwer's zweites

FEUERWERK,
 im Orczy-Garten.
 Dieses Feuerwerk besteht aus 4 Fronten, und führt den Titel:
Die Belagerung einer Festung.
 Hochachtungsvoll
Anton Stuwer,
 k. k. Hoffeuerwerker.
 4590

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

KÖNIGS-PARK
 (vormals Frint's Garten).
 Heute und jeden Tag
MUSIK-SOIRÉE.
Entrée frei.
 Für gute Küche und vorzügliche Getränke sorgt bestens
H. WENINGER,
 Gastwirth.
 4597

HOTEL LUKAS,
 vis-à-vis dem Lukasbad.
Heute u. täglich bei jeder Witterung:
Lasky's 1. Pester Herkulanum.



Auftreten der beliebten Sängerin
Frl. Elise Lasky.
 Erstes Auftreten des Gesangs-komikers Herrn
Schönberger.
 Programm interessant, komisch und dezent.
 Für gute Küche und Keller, ausgezeichnetes Morgenbrot hat bestens Sorge getragen
W. Seidl und J. Löffler.
 Anfang 8 Uhr. 4615 Entrée 20 fr.

Transportables Theater
 in der Radialstrasse.
 Heute, Samstag, den 12. Juni, Abends halb 8 Uhr:
Grande soirée fantastique
 von
Prof. F. J. BASCH.
 Aus dem reichhaltigen Programm erlaube mir besonders zu erwähnen:
Das Medium oder der indische Wunderkoffer.
 Zum Schluss: Vorführung der
Chromatikecataractapocile
 mit feenhafter Schlußszenerie.
 Kaffeeröffnung halb 7, Anfang präzis halb 8 Uhr.
 Ende gegen 10 Uhr.
 Alles Näheres besagen die Plakate und Anschlagzettel.
 Morgen, Sonntag, den 13. Juni, große Vorstellung Abends halb 8 Uhr. Prof. F. J. Basch.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Restauration Sternthal, Auwinkel,
zum 1000 Eimer-Fass.
 Ergebnisse empfiehlt ihre Restauration im schönsten Theile des Auwinkels gelegen zum zahlreichen Besuche und erhält man daselbst jederzeit die schmackhaftesten Speisen sowie die vorzüglichsten Getränke von 20 fr. aufwärts.
 Hochachtungsvoll
Josefine Strnat, Witwe,
 Gastgeberin.
 4611

Kiof Eclipse.
 Heute, Samstag, den 12. Juni 1875.
Grosses Musik-Konzert
 durch die beliebte National-Kapelle **Patikárus.**
 Entrée frei. 4616 Anfang 4 Uhr.
 Ferner empfiehlt Gefertigter guten Kaffee, feines Gefrorenes, Exportbrot, sowie auch feinen Grazer Schinken.
 Auch ist täglich saure Milch zu haben.
 Hochachtungsvoll **L. Mannl, Cafétier.**
 Morgen, Sonntag großes Militär-Musik-Konzert.

Gambrinus-Halle.
 Ecke der Königs- und Kreuzgasse.
Heute erstes Auftreten der beiden Wiener Miniatur-sängerinnen:
Anna und Rosa Friese.
 10 Jahre alt. 14 Jahre alt. 4614
 Täglich neues Programm.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.
 Für gute Küche und Keller sorgt bestens **Wiw. I. Isapy.**

Steinitz Colosseum,
 Schiffmannsgasse 1.
 Bei brillanter Beleuchtung des Gartens.
Täglich Tanz-Kränzchen.
 4382 Entrée 50 fr.
 Mittwoch und Samstag die Nationalkapelle
Patikárus Miska.
 Die Lokaltäten des Etablissements Steinitz, Karlskaferne, Gittergasse, werden täglich zu Hochzeiten, Sitzungen u. s. w. vermietet.

5% Goldvorschüsse 5%
 auf alle Gattungen Waaren,
 auf Gold, Silber, Pretiosen, Lose, Aktien, Staatspapiere, auf Verfaßzettel und Depotscheine im Komptoir:
Hatvanergasse Nr. 2,
 altes Postgebäude, im Hofe links.
 4421

Geld - Vorschüsse
 auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,**
 Landstraße Nr. 39, neben dem Museum.
 Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.
 4513

Geldvorschüsse
 auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- und Vorkauf-Geschäft des **David Bedlich,**
Promenadegasse 6. Eingang in der Einfahrt.
 4512

Geldvorschüsse
 auf alle Gattungen
Waaren
 in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand-, Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen:
Leopoldstadt. Kirchenbazar,
 Gewölb Nr. 5.
 4518

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Montagn.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.
Der Bewohner des Dachstübchens.

(39. Fortsetzung.)

Die Person, welche so wacker ihre Verteidigung geführt und Frau Moriarty so unerbittlich einen „alten Krampus“ genannt hatte, bildete einen so scharfen Gegensatz zu ihrer Gefährtin, als nur einer gedacht werden konnte. Sie war eine kurze, gedrungene, durchaus nicht jugendlich aussehende Gestalt. Ihr Gesicht war von mancher Runzel durchfurcht und ihre Hände trugen die Spuren schwerer Arbeit; dennoch figurirte sie auf den Listen des Drurylane-Theaters als Fräulein Charlotte Chatteris und gehörte zu den brauchbarsten und erfahresten Tänzerinnen der ersten Reihe im Ballet.

Sie bezog das Doppelte des Gehaltes des eleganten Fräuleins de Montmorency und hatte zwanzigmal mehr Talent, aber dennoch fiel es ihr sehr schwer, den Hunger von der Thüre abzuhalten und ihre bettlägerige Mutter mit jenen kleinen Bequemlichkeiten zu versehen, deren sie in ihrer Lage bedurfte.

Sie war die große Freundin und Verbündete Karoline Vaughan's und bewohnte mit ihrer Mutter das Dachstübchen auf der Vorderseite des Hauses gegenüber dem Zimmer der einsamen kleinen Lehrerin und die Beiden fanden sich oft in der Lage, miteinander Worte der Ermuthigung und des Trostes zu wechseln oder sich eine kleine Hilfe angedeihen zu lassen.

Charlotte Chatteris mit ihrer Mutter bewohnten ihr Zimmer schon seit Jahren. Frau Chatteris war in irgend einem Departement des Theaters beschäftigt gewesen, bevor sie ihre Krankheit auf's Strohbett brachte und Charlotte hatte so lange im Ballet Dienste gethan, als sie die Fähigkeit dafür besaß. Gegenwärtig wurde sie schon „passée“; sie war der Zeit nach dreißig Jahre alt und der Himmel weiß, wie viele Jahre älter durch Arbeit und Sorgen. Niemand, der sie jetzt sah, würde sie für eine der Elfen in der Pantomime oder für eine der stolzen Amazonen in irgend einem Spektakelstück gehalten haben. Aber so war es. Farbe, Puder und Perrücke sind im Stande, Wunder zu bewirken und Charlotte Chatteris sah beim Glanze der Lichter auf der Bühne wie ein Mädchen von drei- oder vierundzwanzig Jahren aus.

Kein Mensch hätte denken können, daß jemals irgend Jemand in die „Liebe alte Lotte“, wie sie ihre Kameradinnen vom Ballet nannten, verliebt gewesen sei; ein Paar wären vielleicht neugierig gewesen, zu erfahren, ob sie jemals kokettirt habe, wie die übrigen Alle, aber obgleich Lotte trotz den Anderen lachen und scherzen konnte, so sprach sie doch nie von Liebe. Wenn ein Zweifel auftauchte, ob sich nicht in dem Buche ihres Lebens eine schwarze Seite befände, so war dies eben nur Vermuthung, die Seite war stillschweigend überschlagen und Niemand als der Leser wußte, was auf der Rehrseite des Blattes stand, Niemand als ihre Mutter und Frau Moriarty. Sie wußten, warum Charlotte seit vielen Jahren keinem Liebhaber Gehör geschenkt habe. Sie konnten von einer traurigen Zeit des Unglücks und der Schmach erzählen und von bitteren Thränen, welche über einen schönhaarigen, schmelzgelblichen Schurken vergossen worden waren, der Glend und Sünde in ihre ruhige Behausung gebracht hatte. Sie allein wußten von einem Grabe auf einem entfernten Kirchhof, wo Charlotte selbst jetzt noch zur Sommerzeit Blumen über die Ruhestätte eines Kindes streuen ging, daß, wie sie meinte, nie ein Anrecht auf einen Namen oder eine Stellung in der Welt gehabt haben würde, daß sie aber mit all dem leidenschaftlichen, nicht auf die Gebote der Vernunft hörenden Schmerz einer Mutter betrauerte.

Aber diese Episode in ihrem Leben war jetzt vergessen, Charlotte hatte die Vergangenheit mit ihrem todtten Kinde begraben und in der Hingebung für ihre hilflose Mutter den Mörder ihres Friedens und ihrer Unschuld zu vergessen gestrebt.

Aber das ist eine Abschweifung von Karoline Vaughan und ihrem Zwist mit der Hausfrau. Charlotte Chatteris war das Hauptwerkzeug gewesen, sie in die Wohnung in der Endell-Strasse zu bringen und hatte sich deshalb auch verpflichtet gefühlt, ihre Verteidigung zu übernehmen.

Sechs Monate früher, als sie vom Theater nach Hause ging, hatte sie Karoline wie verwirrt um sich sehend auf der Straße gefunden.

— Haben Sie sich selbst verloren? fragte Charlotte.

— Nicht gerade, war die ruhige Antwort.

— Ich war bemüht, eine Wohnung aufzufinden.

— Für sich selbst?

— Ja.

— Welcher Art wünschen Sie sie? ich denke, wohl eine vornehme, sagte Fräulein Chatteris, die anmuthige Gestalt in Halbtrauer betrachtend und neugierig, wer denn dieses Wesen mit den prächtigen Haaren sein könne, die gleich ihr selbst in Long-Acre umherirrte.

— O nein, ich brauche nur eine sehr einfache und wohlfeile, erklärte Fräulein Vaughan, welche zu unerfahren mit den Gebräuchen der Welt war, als daß sie sich gestrichelt hätte, mit einer Fremden auf der Straße zu sprechen; — so wohlfeil als möglich, wenn sie nur rein ist.

Ich möchte wissen, ob sie Mutter Moriarty aufnehmen wird, sprach Charlotte für sich. — Sie ist nicht eine von jenen.

Was „eine von jenen“ bedeutete, wäre für Karoline Vaughan ebenso unverständlich gewesen, wenn Charlotte auch ihre Gedanken geradenwegs ausgesprochen hätte. Diese hatte Fräulein de Montmorency deutlich vor Augen, als sie es dachte.

Die junge Person vor ihr hatte keines der Merkmale dieser Dame an sich. Charlotte brachte aus ihr heraus, daß sie eine Gouvernante sei, welche sich durch Unterricht spärlich ihren Lebensunterhalt verdiene und daß sie sich in einer Wohnung befände, welche ihre Mittel übersteige, daher sie eine wohlfeilere zu haben wünsche.

— Kommen Sie mit mir nach Hause, sagte Charlotte gerade heraus. — Sie sind etwas zu hübsch, um so auf der Straße nach einer Wohnung herumzuirren. Wenn Sie nicht behutsam sind, so werden Sie sich auf einmal in einem unrechten Hause befinden. So viel ich weiß, ist bei uns ein Zimmer zu verlassen, und wenn die alte Moriarty nicht eine ihrer gewöhnlichen fixen Ideen hat, so werden Sie sie erhalten.

Karoline Vaughan folgte ihr mit großem Dank und wurde bei Frau Moriarty gehörig eingeführt, nachdem sie von Charlotte schon früher aufmerksam gemacht worden war, über nichts in Bestürzung zu gerathen, was diese streng moralische Person etwa zu ihr sagen würde.

— Ihr Vellen ist schlimmer, als ihr Beißen, meine Liebe, sagte sie. — Sie wird eine Menge impertinenter Fragen an Sie richten, aber lassen Sie sich das nicht kümmern — das Geld ist bei ihr die Hauptsache.

Die Sache wurde in Wichtigkeit gebracht, indem das junge Frauenzimmer für vierzehn Tage voraus bezahlte und noch in derselben Nacht einzog. Von dieser Zeit an war sie eine höchst exemplarische Miethpartei. Sie war den größten Theil des Tages nicht zu Hause, aber das brachte ihr Beruf mit sich. Frau Moriarty fand, daß sie bei verschiedenen Familien in der Nachbarschaft Unterricht erteilte und sehr regelmäßig ihren Zins bezahle. Mit Charlotte Chatteris und ihrer Mutter war sie in ein sehr inniges Verhältniß getreten, aber sie beobachtete doch mit Bezug auf sich selbst und ihr früheres Leben ein tiefes Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Chinesen und die Eisenbahnen.) Eine in Shanghai erscheinende Zeitung „Wet-Pao“ ist der Meinung, daß die Eisenbahnen in Europa und anderwärts noch keineswegs lange genug bestehen, um sich über deren Zweckmäßigkeit ein endgiltiges Urtheil bilden zu können. Unter Anderem wird gegen die Einführung der Eisenbahnen namhaft gemacht, daß die Wagen oft Feuer fangen, zusammenstoßen, und daß in Folge dessen so viele Unglücksfälle vorkommen, daß man die Verunglückten oft nicht zählen könne. Ihre Gefährlichkeit sei übrigens anerkannt, denn sie würden nur von Personen mit sehr wichtigen Geschäften benutzt, sonst denke Niemand daran, sich ihnen anzuvertrauen.

(Wo ist der Esel?) Als einst im englischen Oberhause eine gewisse Bill eingebracht wurde, nahm der geistreiche Politiker Attenbury, Bischof von Rochester, das Wort und sprach sich darüber aus, daß er bereits im verfloffenen Winter einen legislatorischen Akt seitens der Regierung vorhergesagt habe, und ungemein behaure sich als wahren Propheten erwiesen zu haben. Lord Coningsby, der leidenschaftliche Anhänger des Ministeriums, mit dem er durch Dick und Dünn ging, erhob sich darauf zu einer seiner gewöhnlichen Invektiven, bekräftigte in ungewöhnlicher Weise den Vorredner, der sich für einen Propheten ausgegeben habe, und schloß mit den groben Worten: „Was mich betrifft, so kann ich ihn nur mit dem wüthenden Bileam vergleichen, der von seinem eigenen Esel getabelt wurde.“ Der geistliche Herr fertigte nun unter großer Heiterkeit der Versammlung den plumpen Gesellen mit scharfem Witz und großer Kaltblütigkeit ab. Homerisches Gelächter erscholl, als er mit den Worten schloß: „Ich bin damit einverstanden, mit dem Propheten Bileam verglichen worden zu sein, da der edle Lord solche Nehmlichkeit in unseren Sitten entdeckt hat, aber ich bin außer Stande, den anderen Theil des Gleichnisses zu deuten. Wo ist der Esel? Sicherlich bin ich von Niemand getabelt worden, als von Sr. Herrlichkeit.“

(Fürchterliche Bestrafung eines Mörders.) In einem in London kürzlich erschienenen Werke über die Aschant's, in welchem die Missionäre Kamfeyer und Kühne ihre Schicksale als Gefangene dieses barbarischen Volksstammes erzählen, finden wir unter Anderem folgende Episode: „Am 5. Juni wurde ein Mörder, dem ein Messer durch die Wangen und zwei Gabeln in den Rücken gestochen waren, an einem Stricke bei unserer Wohnung vorbeigezogen. Um Mittag begann der fürchterliche Strafakt und setzte sich mit steter Steigerung bis 8 Uhr Abends fort, wo der arme Teufel ganz zerhackt, mit abgeschrittenen Armen, ehe er auf den Richtplatz geführt wurde, vor dem Könige noch einen Tanz aufführen mußte. Wollte er nicht tanzen, so wurden ihm brennende Fackeln an die Wunden gehalten. Dieser fürchterlichsten der Martern zu entgehen, machte er die größten Anstrengungen, sich noch zu bewegen, bis die Trommel gerührt und ihm der Kopf abgeschlagen wurde. Und trotz dieser gräulichen Strafen sind die Morde sehr häufig.“

(Ein Wilder in Paris.) Die in Paris bereits herrschende Hundstagshitze übt seltsame Wirkungen auf das Gehirn der Leute aus. Vor einigen Tagen spazierte auf dem Boulevard de Grenelle ein Herr im adamitischen Kostüme mit einer Federkrone auf dem Kopfe und den Leib blau und roth tätowirt, zum großen Erstaunen der Passanten umher. Befragt, was denn das heißen solle, antwortete der Wilde, er sei soeben von der Nationalversammlung der Botokuden zum Könige erwählt worden und wolle von seinem Throne Besitz nehmen. Der Unglückliche wurde als ein ehemaliger Marineoffizier B..., Rue Miollis wohnhaft, erkannt, den theils die Hitze, theils häuslicher Kummer verrückt gemacht hatten. Tätowirt hatte er sich mittelst blauer und rother Zimmerfarbe, die er sich von einem Anstreicher verschafft, und die Federkrone hatte er sich aus dem Inhalte einer Federbede fabrizirt.

(Sonderbarer Zufall.) „Sonderbarer Zufall!“ schreibt der Pariser „Figaro“, seitdem das Kaiserreich gestürzt ist, gibt es weit weniger Menschen, die dem Kaiser Napoleon ähnlich sehen.

(Vom projektirten Meer in der Sahara.) Bekanntlich hat Herr Lepse sen. vor einiger Zeit das Projekt aufgeworfen, im Südwesten Algeriens ein neues Meer zu schaffen und das Wasser dazu mittelst eines zu grabenden Kanals aus dem mittelländischen Meere herbeizuleiten. Die Geographische Gesellschaft in Rom hat nun eine eigene Kommission, an deren Spitze Marschese Antinori, Sekretär dieser Gesellschaft, steht, nach Tunis geschickt, um die Gegend, wo der Kanal gegraben werden soll, untersuchen zu lassen. Diese Kommission ist vor einigen Tagen in Tunis angekommen, wo sie auch vom Bey, Mohamed Zabit, empfangen wurde. Der Bey unterhielt sich sehr lange mit seinen italienischen Gästen über das neu projektirte Meer, von dem er sich einen großen Nutzen für sein Land verspricht, und beauftragte allförmlich seinen Premier-Minister, General Rhevédine, der Kommission Empfehlungsschreiben an die Regierungsbeamten mitzugeben, damit sie der Kommission mit allem Möglichen an die Hand gehen sollen. Dieselbe ist jetzt schon in der Gegend von Chabes, wo der Kanal gegraben werden soll, eingetroffen und dürfte mit ihren Studien noch in diesem Monate fertig werden, um sie dann im August dem in Paris zusammentretenden geographischen Kongreß unterbreiten zu können.